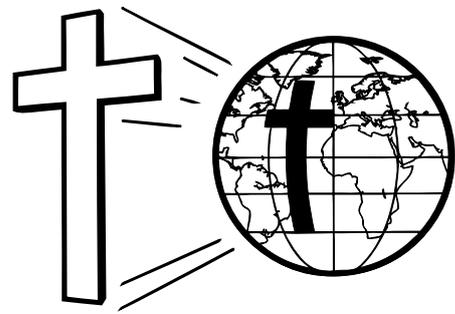


Evangeliums Posaune



LEBEN
in der
HEILIGUNG

Inhalt

LEBEN IN DER HEILIGUNG

- 4 **Darum hat ihn auch Gott erhöht**
„Es ist euch gut, dass ich hingehe.“
Christi Himmelfahrt (Gedicht)
- 5 **Jesu Himmelfahrt**
- 6 **„Habt ihr den Heiligen Geist empfangen?“**
- 7 **Das Wirken des Heiligen Geistes**
- 8 **Der Heilige Geist**
*Viele sprechen von Gott oder Jesus Christus.
Aber nach den Worten Jesu ist für unsere Zeit
der Heilige Geist als göttliche Person gesandt.
Kennst du ihn?*
- 10 **Heiligung: ein Tod - ein Leben**
- 11 **Ihr sollt heilig sein**
*Heiliges Leben gemäß der Bibel – ist dies
überhaupt möglich? Welche Vorkehrungen
hat Gott dafür getroffen?*

Radiobotschaft
- 12 **Die Mission des Heiligen Geistes**
- 16 **Das Gebet**
Die Kraftquelle des heiligen Lebens
- 17 **Die Kraft des anhaltenden Gebets**

3 **Impressum / Editorial**

Was das Herz bewegt

14 **Gebrauche was du hast**

Kinderseite

19 **Der Tag nach Muttertag**

Jugendseite

20 **Sinnvolles Nutzen der Zeit**

21 **Christus verkündigen**

MUTTERTAG

22 **Die Mutter als Erzieherin**

23 **„Liebe Mutter,“**

24 **Das Gebet der Eltern ist nicht vergeblich**

25 **Eine Kraftquelle (Gedicht)**

26 **Die Aufgabe der Mutter**

27 **Erlebnisse mit Gott Tot der Welt (Gedicht)**

Biografie

28 **Hudson Taylor (Teil 23)**

30 **Nachrufe**

31 **Bekanntmachungen**

32 **Wie Gott will (Gedicht)**



121. Jahrgang

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

Verantwortlicher Editor:

Hans-Dietrich Nimz (CA)

Mitarbeiterteam:

Sieghard Schulz (CA), Ron Taron (CA),
Dieter Jeske (DE), Hermann Vogt (DE)

Die Redaktion behält sich vor,
Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu
kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

Fragen und Anregungen
können gesandt werden an:

kontakt@evangeliumsposaune.org

**A journal of vital Christianity, published in
the interest of the German Church of God by:**

Christian Unity Press, 5195 Exchange Dr.,
Flint, MI 48507, USA.

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.evangeliumsposaune.org

www.christianunitypress.com

EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark
owned by Christian Unity Press in
the United States and foreign countries.

Printed in USA.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440)
is published monthly by Christian Unity Press,
5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA.

POSTMASTER:

Send address changes to Christian Unity Press,
5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei
abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige
Spenden gedeckt.

Kontaktadresse in

Deutschland und Europa:

Gemeinde Gottes Herford,
32051 Herford, Zimmerstraße 3

Tel.: 05221/392439

E-Mail: ep@gemeinde-gottes-herford.de

Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune:

Volksbank Bad Oeynhausen-Herford eG

BIC: GENODEM1HFV

IBAN: DE54 4949 0070 0047 7634 02

Editorial

Lieber Leser!

Mit dem König David möchte ich uns auffordern: „Singet dem Herrn, alle Lande; verkündigt täglich sein Heil! Erzählt unter den Heiden seine Herrlichkeit, unter allen Völkern seine Wunder!“ (1. Chronik 16,23-24).

O, wie wunderbar sind Gottes Wege, wie herrlich sind seine Taten und wie groß ist der Reichtum der göttlichen Gnadenfülle in seinem Evangelium! Und diese Botschaft soll alle Welt hören. Allen Völkern soll die Liebe Christi verkündigt werden: Jesus Christus ist das Lamm Gottes, das für uns alle sein Blut am Kreuz von Golgatha vergossen hat, damit wir mit Gott versöhnt werden. Am Ostertag hat der Sohn Gottes den Sieg über Sünde und Tod vollbracht. Durch Jesu Himmelfahrt hat sich der Heiland zur Rechten des Thrones Gottes gesetzt und uns die Verheißung des Trösters, den guten Heiligen Geist gesandt.

Der Heilige Geist sagt uns die Wahrheit über uns selbst und verklärt Christus. Er ist der Geist der Wahrheit und auch der Geist der Offenbarung und der göttlichen Weisheit. Er offenbart uns die himmlischen Schätze, die wir als Kinder Gottes ergreifen und besitzen sollen. Er ist auch der Geist der Liebe, der die Liebe Gottes in unsere Herzen ausgießt, damit wir treu und brennend Gott und den Menschen dienen können. Er ist auch der Geist der Kraft, der uns zu jedem guten Werk der Liebe und des Zeugnisses ausrichtet und uns im Kampf gegen Sünde, Satan und Welt den Glauben stärkt.

Lieber Leser, öffne dein Herz weit und gib dem Himmelsgeist, dem Heiligen Geist, Raum. Er will auch in dir wohnen und dein Freund und Führer sein, damit du treu und brennend Gott und den Menschen dienen kannst. Teile diese göttlichen Gnadenschätze an die arme, schwachmachtende Welt aus, damit noch viele zur Quelle des Lebens finden und Jesus Christus erleben!

All unsern Lesern wünschen wir ein reich gesegnetes Pfingstfest!

H. D. Nimz

Darum hat ihn auch Gott erhöht

Wie viele stolze und auch übel berühmte Namen kennt die Weltgeschichte! Aber Christus, unser Herr, hat einen Namen, der über alle Namen ist. Warum? Weil er, um uns zu dienen, freiwillig darauf verzichtete, seine Stellung im Himmel zu halten. Darum nahm Gott Jesus wieder in sein himmlisches Vaterhaus. Dort möchte Gott auch uns einmal bei sich haben.

Wie hilft er uns dazu? Indem er Jesus das Regiment anvertraut. Seit seiner Himmelfahrt sitzt unser Fürsprecher zur Rechten des Vaters. Seitdem haben wir die feste Zusage, dass einmal die ganze Welt erkennen wird, wer hier eigentlich regiert. Seitdem ist die Tür im Himmel für uns offen. Seitdem schenkt er denen, die ihn lieben, einen weiten Blick für ihre Verantwortung in der Welt.

Betest du für die Missionare? Bist du selbst einer? Freust du dich, dass Christus am Schalthebel der Geschichte sitzt? Seit der Himmelfahrt sind alle, die den hohen Jesusnamen über alle andern Namen ehren und lieben, die heimlichen Herren der Welt, indem sie, wie ihr Herr, den Menschen dienen.

„Es ist euch gut, dass ich hingehe.“

So hat Jesus zu seinen Jüngern in Johannes 16,7 gesagt. Und wenn sie es auch damals noch nicht fassen, begreifen und verstehen konnten, so war es doch eine herrliche Tatsache. Nur durch sein Hingehen zum Vater konnte der Heilige Geist kommen und seine Stelle auf Erden einnehmen. Jesus ging hin zum Vater, um uns näher treten zu können. Im Geist kann er uns viel näher treten, als er es im Fleisch tun könnte.

Welch herrlicher Abschluss eines Erdenwandels und welch krönender Beweis seiner Sendung war doch seine Himmelfahrt! Er ist nicht nur siegreich aus dem Grab hervorgegangen, sondern auch triumphierend gen Himmel gefahren, wo er uns nun zur Rechten des Vaters vertritt. Er lebt und regiert in Ewigkeit, und er ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns. Ja, er hat verheißt, bei uns zu sein alle Tage bis an der Welt Ende.

Christi Himmelfahrt

*Der einst von Qual durchdrungen,
den Sündern war ein Spott,
der unsern Tod verschlungen
in seiner Todesnot,
den seh'n wir hoch und prächtig
im Siegesglanze zieh'n,
der schwinget sich allmächtig
durch alle Himmel hin.*

*Dort auf dem Ölberg stehen
die Jünger, arm und schwach;
mit deiner Mutter sehen
sie dir, o Jesus, nach.
Doch seh'n sie froh dich scheiden
in deinen Sternensaal,
weil du mit Licht und Freuden
sie tröstest ohne Zahl!*

*Du aber hast nach oben
zum Throne dich gewandt
und waltest ewig droben
zu Gottes rechter Hand.
Von dannen wirst du kommen
in Siegesmajestät.
Dann jauchzen deine Frommen, -
der Stolzen Hohn vergeht!*

*O Jesus, Heil der Deinen,
rüst' uns auf diesen Tag!
Sei's, dass er heut' erscheinen,
sei's, dass er säumen mag!
Wenn dann dir deine Knechte
verklärt entgegenzieh'n,
dann führe deine Rechte
auch uns zum Himmel hin!*

Jesu Himmelfahrt

*Das letzte große Ereignis, das die Jünger mit ihrem Meister erleben durften.
Im göttlichen Triumph kehrte er heim zu seinem Vater in den Himmel.*

Wenn wir daran denken, dass Gott sichtbar als Menschensohn über unsere Erde gegangen ist, etwa dreiunddreißig Jahre wie wir Menschen gelebt hat, den Tod eines Verbrechers für uns durchlitt und danach in die himmlische Welt, die unsern Augen noch verschlossen ist, zurückkehrte, dann möchten wir so gerne auch dorthin einen Blick tun dürfen. Thomas sagte zu Jesus: „Wir wissen nicht, wo du hingehst, und wie können wir den Weg wissen?“ (Johannes 14,5). Wissen wir wirklich nicht, wo Jesus hinging? Lasst uns einmal sehen, was uns über den Ort berichtet wird, an dem sich Jesus jetzt befindet.

Lasst uns den Bericht über die Himmelfahrt Jesu in Lukas 24,44-53 betrachten. Es fällt auf, dass die Himmelfahrt nicht als ein trauriges Ereignis geschildert wird. Nirgends steht: „In tiefer Trauer gingen sie still nach Hause.“ Nein, „sie kehrten mit großer Freude nach Jerusalem zurück und waren allezeit im Tempel, priesen und lobten Gott.“ Die Himmelfahrt Jesu wurde also von den Jüngern nicht als endgültiger Abschied empfunden. Sie war der Höhepunkt alles dessen, was sie mit Jesus erlebten. Sie war kein Abschluss, sondern der Beginn einer herrlichen Fortsetzung mit ihm. Der Heiland hatte ihnen verheißen: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ (Matthäus 28,20).

Stephanus durfte einen direkten Blick an den Ort tun, wo Jesus jetzt ist. Er sagte: „Siehe, ich sehe den Himmel geöffnet und den Menschensohn an Gottes rechter Seite stehen“ (Apostelgeschichte 7,56). Und als die Menge ihn steinigte, sprach er zu dem, der zur Rechten Gottes stand: „Herr Jesus, nimm meinen Geist auf“ (Vers 59). Der Ort war nicht zu fern, dass Jesus den Geist des sterbenden Stephanus nicht aufnehmen konnte. Jesus befindet sich nicht an einem Ort der Ferne, nein, es ist ein Ort der Nähe, der Reichweite und Hörweite, ein Ort, zu dem wir immer Verbindung haben dürfen (lies bitte Hebräer 10,19-22 und Epheser 3,12). Es ist schon etwas ganz Erstaunliches, dass die Erlösten des

Herrn durch das Wort Gottes einen Einblick und eine ständige Verbindung mit dem Herrn und diesem Ort haben dürfen. Ja, Jesus will uns einmal dorthin nehmen, denn er sagte: „Ich komme wieder und werde euch zu mir nehmen, auf dass, wo ich bin, ihr auch seid“ (Johannes 14,3).

Zur Himmelfahrt des Herrn Jesus gehört das Versprechen seiner Wiederkunft. Wir lesen in Apostelgeschichte 1,9-11: „Und da er solches gesagt, ward er aufgehoben zusehends, und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg. Und als sie ihm nachsahen, wie er gen Himmel fuhr, siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Kleidern, welche auch sagten: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren.“ Auch Jesus selbst hat mit seinen Jüngern darüber geredet: „Sie werden den Sohn des Menschen kommen sehen in einer Wolke mit Macht und großer Herrlichkeit“ (Lukas 21,27). Sehr oft ist das Wort von der Wiederkunft mit dem Wort vom Gericht verbunden.

Das Wort von seinem Wiederkommen ist für die Nachfolger Jesu ein Wort des Trostes, eine frohe Aussicht auf die Vereinigung mit ihm. „Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehere, euch die Stätte zu bereiten, so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf dass ihr seid, wo ich bin“ (Johannes 14,2-3). Aber da wir nicht wissen, wann der Herr Jesus wiederkommen wird, sollten wir allezeit wachend und betend bleiben, damit wir bereit sind, ihm zu begegnen.

*Wir warten dein, o Gottessohn,
und lieben dein Erscheinen.
Wir wissen dich auf deinem Thron
und nennen uns die Deinen.
Wer an dich glaubt, erhebt sein Haupt
und geht dir froh entgegen;
du kommst ja uns zum Segen.*

„Habt ihr den Heiligen Geist empfangen?“

Diese Frage legte der Apostel Paulus etwa zwölf Männern vor, die sich wahrscheinlich durch die Predigt des Apollos bekehrt hatten (Apostelgeschichte 19,2). Paulus war auf seiner Missionsreise nach Ephesus gekommen und muss im Umgang mit diesen Menschen einen geistlichen Mangel festgestellt haben. Daher die Frage: „Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, nachdem ihr gläubig geworden seid?“ Diese Frage soll uns heute auch beschäftigen, und so fragen wir: „Was will diese Frage eigentlich aussagen?“ Wir wollen darauf vier Antworten geben.

1. Alle Gläubigen an Christus Jesus können den Heiligen Geist empfangen.

Wir können diesen Satz auch so stellen: „Alle Gläubigen müssen den Heiligen Geist haben.“ Daraus ergibt sich, dass hier zwei Antworten gegeben werden müssen. Das Wort „können“ zeigt auf die Möglichkeit des Empfangs und das Wort „müssen“ auf die Notwendigkeit des Geistes Gottes im Leben der Gläubigen. Christus sagte zu den Jüngern: „Die Welt kann ihn nicht empfangen, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr aber kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein“ (Johannes 14,17). Damit ist vom Herrn gesagt: Die, welche Christus angehören, haben die Möglichkeit, mit dem Heiligen Geist erfüllt zu werden. Unbekehrte Menschen haben sich erst zu Gott zu bekehren, ehe sie diese Möglichkeit bekommen. Jesus sagte weiter: „Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden kommen und Wohnung bei ihm machen. Wer aber mich nicht liebt, der hält meine Worte nicht“ (Johannes 14,23-24). Die Liebe zu Gott zeigt sich im Gehorsam zum Wort Gottes. Und das bezeugte auch Petrus vor dem hohen Rat mit den Worten: „Wir sind seine Zeugen über diese Worte und der Heilige Geist, welchen Gott gegeben hat denen, die ihm gehorchen“ (Apostelgeschichte 5,32). Darum empfangen nur diejenigen die Fülle des Geistes, die Gott gehorsam sind. Ungehorsam ist Sünde, und ein Sünder kann den Heiligen Geist nicht empfangen.

Schenken wir nun unsere Aufmerksamkeit dem Wort „müssen“, dann wird damit gesagt: Der Gläubige braucht den Heiligen Geist für das göttliche Leben. Er wirkt die Wiedergeburt und gibt das neue Leben. So bewirkt er auch die Heiligung der Gläubigen und verklärt sie in Jesu Bild. Er erleuchtet, leitet, führt, tröstet und bringt Gottes Nähe und Gegenwart der Seele zum Bewusstsein. Darum das Gebot: „Werdet voll Geistes!“ Und immer, wo etwas im Reiche Gottes geschah, da waren es geist-erfüllte Menschen, die mit ihrem Leben und Zeugnis in ihrer Umgebung von Gott gebraucht wurden. Der Geist Gottes war die wirkende, umwandelnde und tragende Macht. Wir brauchen den Geist Gottes!

2. Es ist Gottes Wille, dass alle Kinder Gottes den Heiligen Geist empfangen.

Die Frage nach dem Heiligen Geist wäre bestimmt nicht von dem Apostel gestellt worden, wenn es nicht im Ratsschluss Gottes gewesen wäre. Eingehend beschäftigt sich damit die Heilige Schrift, weil es der Wille Gottes ist. In unserer Zeit wird selten gefragt, wie es hier der Apostel tat. Dennoch bleibt es Gottes Wille an die Gläubigen in Christus Jesus. Im Erlösungsplan, den Christus verwirklichte, war die Erfüllung mit dem Heiligen Geist vorgesehen. Es steht geschrieben: „Euer und eurer Kinder ist die Verheißung und aller, die ferne sind, welche Gott, der Herr, herzurufen wird“ (Apostelgeschichte 2,39). Es ist das große Vorrecht aller Erretteten von Sünden, die Gabe des Geistes zu empfangen und im Dienste Gottes zu stehen als ein geheiligtes und gebräuchliches Gefäß. Die Oberflächlichkeit und Verweltlichung nimmt in der Christenheit zu, und da braucht es geisterfüllte Menschen, die gleich einer Mauer gegen diese Flut stehen.

3. Die Apostel schauten danach, dass die Gläubigen den Heiligen Geist empfangen.

In unserm Bibelwort fragte der Apostel nicht Unbekehrte: „Habt ihr den Heiligen Geist empfangen?“, sondern Menschen, die in allem Licht wandelten, soweit sie es besaßen. So finden wir es auch in Samarien, wo eine Er-

weckung stattgefunden hatte. Die beiden Apostel Petrus und Johannes wurden hingeschickt, die Neubekehrten geistlich weiterzuführen. Im Bericht des achten Kapitels der Apostelgeschichte heißt es dann: „Da sie hinkamen, beteten sie über sie, dass sie den Heiligen Geist empfangen.“

4. Man kann sich der Tatsache bewusst sein, den Geist Gottes empfangen zu haben.

Aus den biblischen Berichten geht das sehr bestimmt hervor. Nicht das Zugenreden war der Beweis, sondern

der Heilige Geist selbst mit seiner Gegenwart im Herzen. Und das wird auch heute so sein. Die Folge davon wird ein Gott geweihtes und geheiligtes Leben sein, das Christus verherrlicht und ein Segen für andere ist. Der Herr sagte: „So denn ihr, die ihr arg seid, könnt euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn darum bitten“ (Lukas 11,13).

Hast du schon darum gebetet, und ist dein Gebet erhört worden?
G. Sonnenberg

Das Wirken des Heiligen Geistes

Der Heilige Geist ist eine Person und Gott von Ewigkeit her. Es muss von vornherein betont werden, dass der Heilige Geist eine Person ist und auch Gott von Ewigkeit her. Er ist gleich ewig mit dem Vater und dem Herrn Jesus Christus, gleich allmächtig, allweise, allgegenwärtig. Während es die Arbeit der zweiten Person der Gottheit war, das große Erlösungswerk zu vollbringen, so ist es die Aufgabe dieser dritten Person, das Erlösungswerk in nutzbringender Weise den Menschen zu übermitteln. Der Herr Jesus sagt von dem Heiligen Geist im Evangelium Johannes 16,8 und 9: „Er wird die Welt strafen um die Sünde und um die Gerechtigkeit und um das Gericht: um die Sünde, dass sie nicht glauben an mich [...]“ Kann es wohl eine größere Sünde geben als die, nicht an den Herrn Jesus zu glauben, an den, der in diese Welt gekommen ist, um das große Rettungswerk zu vollbringen? Der Heilige Geist soll die Welt dafür strafen, soll überzeugen, dass dieses große Werk auf Golgatha vollbracht und dass Jesus Christus wahrhaftig der Welt Heiland ist. Aber gelingt es dem Heiligen Geist in jedem Fall, Menschen von dieser Tatsache zu überzeugen? Geht es nicht in vielen Fällen so, wie es in den Tagen Noahs ging? Gott sagte in jener Zeit: „Sie wollen sich von meinem Geist nicht mehr strafen lassen, denn sie sind Fleisch.“ O, dass die Menschen doch mehr Acht geben möchten auf diesen treuen Hirten der Seelen!

Der Heilige Geist ist es, der von Sünden überzeugt. Es gibt so viele Menschen, die sagen, es gäbe keine Sünde. Der Heilige Geist wird sie eines Besseren belehren. Gelingt es ihm, das Gewissen wachzurütteln, dann wird der Mensch gar bald zu der Überzeugung kommen, dass er ein verlorener und von Gott verworfener Sünder ist. Der Heilige Geist gibt Buße zum Leben, so dass der Mensch

reumütig das Angesicht Gottes sucht, um Frieden zu finden für das arme ruhelose Herz. Er wird erkennen, dass er Gott aufs Höchste beleidigt und betrübt hat, und mit der Hilfe des Heiligen Geistes den Entschluss fassen, der Sünde für immer den Rücken zu kehren. Durch den Glauben, den der Heilige Geist in solch einem bekümmerten Herzen lebendig machen will, wird der Mensch dann die vergebende Gnade Gottes in Anspruch nehmen können und in einen Stand der Rechtfertigung vor Gott gelangen, das heißt, er wird von seinen Sünden freigesprochen. Der Vater hat sein verlorenes Kind an sein Herz gezogen. Das Werk der Wiedergeburt ist geschehen. Durch den Heiligen Geist wird nun der Mensch befähigt, ein Gott wohlgefälliges Leben zu führen. Dieser Geist lehrt ihn auch zu beten, nicht der Form nach, sondern seine Herzenswünsche in kindlicher Einfalt Gott darzubringen. Als nächstes führt er das Kind Gottes in die tiefere Erfahrung der Heiligung hinein und zeigt die Notwendigkeit eines völligen Erfülltseins mit ihm. Es ist notwendig, stets im Gehorsam zum Heiligen Geist zu leben, ihn weder zu dämpfen noch zu betrüben.

Der Heilige Geist setzt ein jedes Glied an den rechten Platz in dem Leib Christi oder der Gemeinde. Er ist es, der die Gaben austeilt nach seinem Willen und Wohlgefallen. Er allein bringt die Einheit des Volkes Gottes zustande. Allianzen oder Vereinigungen von Menschen können das niemals tun. Wie notwendig ist es darum, dass Menschen mehr denn je zurückgeführt werden zu der Erkenntnis der Wirksamkeit des Heiligen Geistes! Lasst uns den Heiligen Geist und seine Arbeit mehr sehen, mehr schätzen und als Kinder Gottes dahin gelangen, dass ein jeder gefüllt ist mit dieser wunderbaren Gottesfülle!
August Borbe

Der Heilige Geist

Was wir vom Heiligen Geist wissen sollten

Der Heilige Geist ist die dritte Person der Gottheit. Er ist also eine bestimmte Person und darf nicht nur als unpersönlicher Einfluss Gottes angesehen werden. Die Menschen haben sich schon viel über die Gottheit Christi gestritten, und äußerst fragwürdig ist vielen die Person des Heiligen Geistes. Nur wenige haben einen klaren Begriff von der Person, den Aufgaben und Werken des Heiligen Geistes.

Der Heilige Geist ist keine geringere Person als Vater und Sohn. Alles, was für die göttliche Person dieser beiden spricht, trifft auch für den Heiligen Geist zu. Für ihn werden in der Bibel fast immer die persönlichen Fürwörter „er“ und „ihn“ gewählt. Die christliche Erfahrung beweist es, dass die Lehre von der Person des Geistes von großer praktischer Bedeutung ist. Es gibt mancherlei Beweise für die Person und die Gottheit des Heiligen Geistes. Doch wir wollen uns hier nur kurz fassen und die erwähnten Wahrheiten durch seine Werke beweisen.

Was tut der Heilige Geist und was wirkt er? Der Heilige Geist wirkt die Sündenerkenntnis (Johannes 16,8) und die Wiedergeburt (Johannes 3,5). Er lehrt (Lukas 12,12), tröstet (Johannes 14,16), gibt Zeugnis (Römer 8,16), gibt Kraft (Apostelgeschichte 1,8), schafft mehr geistliche Früchte (Johannes 15,2; Galater 5,22-23), heiligt (Römer 15,16), einigt (Apostelgeschichte 4,32) und verleiht Kraft und Fähigkeiten, sein Werk auszuführen (Lukas 24,49).

Sein Werk der Sündenvergebung und Wiedergeburt erleben wir bei der Bekehrung. Darüber ist die Erkenntnis allgemein verbreitet. Auch unsere Annahme bei Gott bezeugt er, indem er uns die Gewissheit unserer Erlösung gibt. Doch jetzt wollen wir unsere Aufmerksamkeit besonders darauf richten, ihn als den Spender der Kraft

oder der Taufe des Heiligen Geistes zu betrachten.

Jeder Wiedergeborene sollte glauben, dass diese Erfahrung, die Geistestaufe, für ihn ist. Er soll diese Erfahrung suchen und sich darüber freuen. Bereits in Joel 3,1-2 wird diese Taufe prophezeit: „Und nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch [...]“. Petrus zitierte das prophetische Wort am ersten Pfingsttag. Als Johannes der Täufer in der Wüste predigte, war der Mittelpunkt seiner Botschaft das Kommen des Herrn und die Taufe des Heiligen Geistes: „Er wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen“ (Matthäus 3,11).

Jesus bestätigte die Verheißung des Johannes mit den Worten: „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen“ (Johannes 7,37-38). Und Johannes erklärt, was diese Worte des Herrn bedeuten, indem er weiter sagt: „Das sagte er aber von dem Geist, welchen empfangen sollten, die an ihn glaubten: Denn der Heilige Geist war noch nicht da; denn Jesus war noch nicht verklärt.“

Am Ende seiner irdischen Laufbahn, kurz vor seiner Himmelfahrt, sprach Jesus zu seinen Jüngern: „Und siehe, ich will auf euch senden die Verheißung meines Vaters. Ihr aber sollt in der Stadt Jerusalem bleiben, bis dass ihr angetan werdet mit Kraft aus der Höhe“ (Lukas 24,49). Voller Glauben an seine Verheißung und gehorsam seinem Befehl finden wir die Jünger auf dem Söller in Jerusalem betend und wartend: „Und als der Tag der Pfingsten erfüllt war [...] wurden sie alle voll des Heiligen Geistes“ (Apostelgeschichte 2,1+4).

Das war der Anfang der Ausgießung oder der Taufe des Heiligen Geistes, aber nicht auch ihr Ende. Diese

Erfahrung war nicht allein für die ersten Jünger bestimmt. Joel sagte schon, dass sie für „alles Fleisch“ bestimmt sei. Jesus sagte: „Wer an mich glaubt, von des Leibe [...]“ (Johannes 7,38). Petrus sagte: „Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen [...], so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes.“ Als Antwort für alle, die später sagen würden, dass dieses Gnadenwerk nur für die ersten Jünger war, sagte Petrus, getrieben vom Heiligen Geist: „Denn euer und euer Kinder ist diese Verheißung und aller, die ferne sind, welche Gott, unser Herr, herzurufen wird“ (Apostelgeschichte 2,39). Damit sind alle Gläubigen gemeint.

Aber auch nur alle, die sich zuvor bekehrt haben, können die Taufe des Heiligen Geistes empfangen. In Johannes 14,17 lesen wir: „Den Geist der Wahrheit, welchen die Welt [die sündigen Menschen] nicht kann empfangen; denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr aber kennt ihn; denn er bleibt bei euch und wird in euch sein.“ Der Heilige Geist bewirkte unsere Sündenerkenntnis und Wiedergeburt. Aber seine Fülle wird nur dem zuteil, der auch solch ein Pfingsten erlebt. Ein Beispiel davon finden wir in Apostelgeschichte 8,5-17. Das Volk in Samarien hörte der Predigt des Philippus fleißig zu. Sie wurden gläubig und empfangen die Wassertaufe. Dann erst kamen Petrus und Johannes zu ihnen, um über sie zu beten, dass sie den Heiligen Geist empfangen. Ein weiteres Beispiel ist die Erfahrung des Kornelius (Apostelgeschichte 10,1-35). Er war ein gottseliger und gottesfürchtiger Mann, gab dem Volk viel Almosen und betete immer zu Gott, heißt es in der Schrift. Gott beantwortete seine Gebete durch eine Vision und sandte Petrus zu ihm. Im Gespräch mit Kornelius sagte der Apostel die Worte: „Wer Gott fürchtet und recht tut, der ist ihm angenehm.“ Während der Predigt des Petrus wurden die Zuhörer mit dem Heiligen Geist erfüllt.

„Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, nachdem ihr gläubig geworden seid?“, fragte Paulus die Jünger zu Ephesus (Apostelgeschichte 19,1-6 Elberfelder Bibel). Sie waren Gläubige, doch hatten sie noch nichts vom Heiligen Geist gehört. Aber nach der Belehrung des Apostels empfangen sie den Heiligen Geist.

Für jeden Gläubigen, für jeden Jünger, ist diese Frage wichtig: „Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, nachdem ihr gläubig geworden seid?“ Wenn nicht, dann ist das volle Erbe noch nicht dein geworden. Du gehst nicht nur vieler Vorrechte verlustig, sondern du bist auch nicht völlig gehorsam dem biblischen Befehl: „Werdet voll Geistes!“

Ergreift der Heilige Geist vom Herzen eines Menschen Besitz, dann füllt er sein ganzes Wesen, gibt Kraft zum Dienst, Kraft zu einem göttlichen Leben und schenkt auch Kraft, davon zu zeugen. Wenn er in der ersten Gemeinde so notwendig war und die Gläubigen damals diese Taufe empfangen mussten, dann ist er und seine Taufe auch heute noch überaus notwendig.

E. Martin

Heiligung: ein Tod – ein Leben

„Was ist größer: das Opfer oder der Altar, der das Opfer heiligt?“ (Matthäus 23,19)

Der Altar diente dem Zweck der Darbringung der Opfer. Aber bevor man Gott irgendein Opfer auf dem Altar darbringen konnte, musste ein Opfertier, das Gott als zum Opfer annehmbar bezeichnet hatte, zu dem Priester gebracht und getötet werden.

Der Altar weist also darauf hin, dass alles Gott gehört, auch alle Tiere. Und er ist der Herr über alles und er hat ein Recht, den Menschen Forderungen zu stellen. Der Altar bringt den Gedanken der völligen und ständigen Unterwerfung zum Ausdruck. Der Eigentümer des Opfertieres musste dieses Opfer vollkommen dem Herrn übergeben. Nachdem das Opfer auf den Altar des Herrn gelegt worden war, hatte er keinerlei Ansprüche darauf. Und nicht nur musste er das, was er dem Herrn darbrachte, ganz und völlig und für alle Zeiten aufgeben, er musste auch in Zukunft mit dem Opferbringen fortfahren. Der Altar legt uns den Gedanken des Todes nahe. Die Opfertiere mussten den Tod erleiden.

Alle Tiere, die geopfert wurden, mussten ihr Leben lassen. Es genügte nicht, das Opfertier nur zu binden und es dann auf den Altar zu legen. Wenn ein lebendiges Tier nur auf den Altar gelegt worden wäre, so würde es sich so lange gewehrt haben, bis es vom Altar heruntergefallen wäre. Das Blut des Opfertieres musste zuerst fließen, um den Menschen, für den das Opfer gebracht wurde, daran zu erinnern, dass er durch seine Sünde sein eigenes Leben verwirkt hatte. Und dass er darum auf den verheißenen Erlöser blicken musste, um Vergeltung zu erlangen. Auch konnte das auf den Altar gelegte Opfer nicht mehr selbst wählen. Es war nun gänzlich willenlos.

Bevor der Mensch geheiligt werden kann, muss er sich voll und ganz an Gott ausliefern. Die Schrift sagt: „Oder wisset ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des

Heiligen Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habt von Gott, und seid nicht euer selbst? Denn ihr seid teuer erkaufte; darum so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes“ (1. Korinther 6,19-20). Es gibt drei, die nicht getäuscht und betrogen werden können und die wohl wissen, ob wir alles aufgeben, alles auf den Altar gelegt haben: Gott, Satan und wir selbst.

Unsere eigenen Wege, unsere vorgefassten Meinungen und Ideen, unsere Pläne, unsere Hoffnungen, unsere Gaben und Talente, ja, unser Leben selbst muss willig und freudig dem himmlischen Vater geweiht werden. Alles muss ihm hingegeben, ihm unterworfen und seiner Kontrolle unterstellt werden. Nicht nur vorübergehend, sondern für immer. Wenn der Heilige Geist in unsere Herzen kommt und uns völlig heiligt, so übernimmt er auch die völlige Kontrolle über uns. Er beherrscht und regiert dann unser Leben. Und er führt und leitet uns dann so, dass wir seine Leitung verstehen. Unser eigener Wille ist voll und ganz Gott ausgeliefert und ergeben. Wir sprechen von ganzem Herzen: „Dein Wille geschehe!“

Der Apostel Paulus sagt: „Ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dargegeben“ (Galater 2,20). Welch ein herrliches und gesegnetes Leben des Sieges, der Freude und des Friedens ist das doch! Unser Gott, dessen Eigentum wir sind und dem wir dienen, ist größer als alle unsere Widersacher. Er ist mächtiger als alles, was uns im Leben begegnen mag. Er hat es in seiner Hand, alle unsere Bedürfnisse zu erfüllen. Er hat Kraft und Gnade genug für alle Umstände und Verhältnisse unseres Lebens.

Wenn wir ganz in dem Willen Gottes aufgehen, so tut sich auch eine neue Welt vor uns auf, schöner und herrlicher, als wir es je vorher geahnt haben. Die Hand unseres himmlischen Vaters erleichtert dann jede Last und versüßt jeden bitteren Kelch. Sie sichert uns in dem Kampf den Sieg. Wenn wir völlig Gott ergeben und geheiligt sind, so wissen wir uns in den starken und ewigen Armen Gottes geborgen. Und niemand kann uns aus der Hand unseres himmlischen Vaters reißen.

Erst wenn wir diesen Stand der Gnade erreicht haben, erst wenn wir völlig geheiligt sind, können wir in allem weit überwinden um deswillen, der uns geliebt und sich zu unserer Erlösung von aller Sünde hingegeben hat. Dann haben wir herrliche und innige Gemeinschaft mit dem Herrn. Und dann haben wir Kraft und Gnade, für ihn zu leben und für ihn zu wirken. Es gibt nichts Herrlicheres als das völlig gottgeweihte Leben, das Leben der völligen Heiligung und des innigen Wandels mit Gott. E. L. Cook

Ihr sollt heilig sein

„Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig“, sagt der Herr in 1. Petrus 1,16. Heiligkeit ist eine Eigenschaft Gottes, die er auch von den Menschen verlangt. Niemand kann in den Himmel eingehen ohne heilig zu sein. Ohne Heiligkeit wird niemand den Herrn sehen.

Aber Gott sei Dank! Er hat Vorkehrungen getroffen, dass wir heilig werden können! Es ist genug Kraft in dem Blut Jesu, unsere Herzen völlig von aller Sünde zu reinigen. „So wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend“ (1. Johannes 1,9).

Der Himmel wäre ja kein heiliger Ort, wenn Sünde dort Einlass finden könnte. Gott gibt uns allen das große und herrliche Vorrecht, heilig werden zu können. Dieses Vorrecht können alle Menschen haben, die da wollen. Die Menschen, die willig und gehorsam sind, werden sich der Segnungen und Gnade, die Gott verheißen hat, erfreuen.

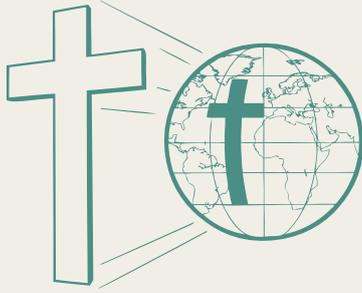
Wenn wir Gottes Wort freudig und willig aufnehmen und es befolgen, dann schenkt er uns einen Glauben, der in der Liebe tätig ist und der das Herz reinigt. Wenn die Quelle rein ist, wird auch der daraus entspringende Strom rein sein. Ein guter Baum bringt auch gute Frucht hervor. „Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über“, sagt uns Gottes Wort. Und das bestätigt auch unsere tägliche Erfahrung. Das, was wir reden, zeigt, was in unserem Herzen ist. Jesus sagt, dass wir von jedem unnützen Wort einmal Rechenschaft ablegen müssen. Wenn das

Herz rein ist, so kommt dieses auch durch unser Reden und Handeln zum Ausdruck. Und Gott wird durch unser Leben geehrt und sein Name verherrlicht.

Wahre biblische Heiligkeit bringt auch die Kinder Gottes zusammen. Sie macht sie eins. Und dadurch wird das Gebet unseres Heilands beantwortet, wo er betet, dass seine Nachfolger in der Wahrheit geheiligt werden möchten, auf dass sie eins seien, gleichwie er und der Vater eins sind, ja vollkommen eins, auf dass die Welt es glauben kann (siehe Johannes 17).

In Daniel 2 lesen wir von dem Traum, den Nebukadnezar hatte. Ein Stein, ohne Hände herabgerissen, wurde zu einem Berg, der die ganze Welt erfüllte. Im 7. Kapitel wird uns gezeigt, dass das heilige Volk des Höchsten das Reich einnehmen und für immer besitzen wird. Gott hat dieses Reich aufgerichtet, als Christus seine Gemeinde erbaute. Und die Pforten der Hölle werden dieses Reich nicht überwältigen. Die Gemeinde des Herrn ist unüberwindlich, denn sie ist auf dem Fels der Ewigkeiten gegründet. Sie ist ein Pfeiler und eine Grundfeste der Wahrheit. Und diese Gemeinde soll heilig und unsträflich sein, ohne Flecken und ohne Runzel.

Wir haben das Vorrecht, dieser heiligen, bluterkauften Gemeinde Gottes anzugehören, wenn wir Buße tun und von ganzem Herzen an den Herrn Jesus Christus glauben. Er ist mächtig und willig, uns völlig von aller Sünde zu erlösen und unser Herz völlig rein zu machen. Er ist in die Welt gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. C. M. E.



Radiobotschaft Botschaft des Heils

Friedrich Krebs, Kitchener (CA)

Die Mission des Heiligen Geistes

„Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Er wird nicht von sich selber reden, sondern was er hören wird, das wird er reden und was zukünftig ist, das wird er euch verkündigen.“ (Johannes 16,13-14)

Der Herr Jesus muss sich der großen Notwendigkeit des Heiligen Geistes in dieser Welt sehr bewusst gewesen sein. Darum hatte er wiederholt von der Sendung dieses Geistes gesprochen. Sie war ja auch eine „Verheißung des Vaters“. Und als der Tag der Pfingsten herbeigekommen war, erfüllte sich diese Verheißung in sehr spürbarer Weise an einer bewegten Jüngerschar in Jerusalem. Lukas berichtet: „Sie wurden alle mit dem Heiligen Geist erfüllt [...]“, daraufhin begannen sie sofort, das zu tun, was dieser Geist durch sie tun wollte. So wollen wir auf einige Zwecke des Heiligen Geistes eingehen.

1. In unserm Bibelwort sagt Jesus: *„Er wird euch in alle Wahrheit leiten.“* Als „Geist der Wahrheit“ vermochte er die Jünger in die volle Wahrheit einzuführen. Zu dem Zeitpunkt, da Jesus von der Sendung dieses Geistes sprach, standen einige Tatsachen tatsächlich noch aus: der Kreuzestod Jesu, seine Auferstehung, seine Rückkehr zum Vater hatten noch nicht stattgefunden. Der Tag der Pfingsten musste noch kommen. Die erste Gemeinde sollte sichtbar in Erscheinung treten. Die Ausbreitung des Evangeliums durch die Apostel sollte beginnen, usw. Diese und andere Geschehnisse mussten noch erfolgen, und sie waren der Leitung des Heiligen Geistes unterstellt. Die rechte Einführung in diese Wahrheiten war höchst wichtig, denn damit war die notwendige Vertiefung in

die göttliche Wahrheit verbunden. Die Hineinführung in die Tiefen dieser Wahrheiten wird gewiss eine fortdauernde Aufgabe des Heiligen Geistes bleiben. Es hat doch bestimmt noch keiner von uns alles erfasst und begriffen, was wirklich in dieser Wahrheit liegt. Paulus sagte: „Unser Wissen ist Stückwerk.“ Und so ist es auch bei uns.

2. *„Er wird mich verklären“*, so sagte Jesus weiter. Nur dieser eine Heilige Geist kann Jesus verherrlichen. Nur durch sein machtvolles Wirken kann uns die Niedrigkeit und die Hoheit, sein gewesenes Menschsein und seine ewige Gottheit, seine Leidensgestalt und sein Siegesstand, seine Güte und sein Ernst, seine Retterliebe und seine Richterautorität aufgehen! Ohne die deutlich wahrnehmbare Gegenwart und Wirkung des Heiligen Geistes wird man die Herrlichkeit Jesu nicht wirklich sehen. Wir brauchen daher den Heiligen Geist in unseren Versammlungen sowie auch im persönlichen Leben. Die erlöste Seele verlangt nach Gott und nach seiner spürbaren Gegenwart. Sie will getröstet, erleuchtet und erquickt werden. Und darum sucht sie die Nähe des Herrn! Paulus konnte den Galatern schreiben: „Euch ist Jesus Christus so vor Augen gestellt worden, als wäre er unter euch gekreuzigt!“ So verklärt der Heilige Geist den Sohn Gottes! Ach, dass wir das doch noch häufiger in unserer Zeit erleben dürften!



Es muss aber auch betont werden, dass es Hindernisse gibt, die dem Wirken des Geistes Gottes im Wege stehen. Eines dieser Hindernisse ist die oft maßlose Menschenverherrlichung. Sie kommt nicht aus dem Heiligen Geist, und deshalb sollte man das sein lassen. Der Heilige Geist will allein Christus verherrlichen. Und dafür sollten wir uns bewusst einsetzen.

3. Der Heilige Geist ist gesandt, um unsere Herzen und unser Leben zu läutern. Im Hinweis auf das Zeitalter des Heiligen Geistes hatte schon der Prophet Daniel gesagt: „Viele werden gereinigt, geläutert und bewährt werden“ (Daniel 12,10). Jesus sagte zu seinen Jüngern: „Ich bin der Weinstock und ihr seid die Reben. Eine jegliche Rebe, die Frucht bringt, wird er reinigen, dass sie mehr Frucht bringe“ (Johannes 15,2+5). Paulus führte diesen Gedanken so aus: „Der Gott des Friedens heilige euch [...], damit euer Geist, die Seele und der Leib [also der ganze Mensch] unsträflich [untadelig] vor Gott seien“ (1. Thessalonicher 5,23). Kinder Gottes sollen rein sein in ihrer Denkart und Gesinnung und in ihrem Wesen und Herzen. Sie sollen frei sein von aller Selbstsucht und Ehrsucht, von jeglicher Unaufrichtigkeit und Ungerechtigkeit, von Habsucht und Missgunst und andern unreinen Eigenheiten. Sie sollen aufrichtige, wohlgesinnte, zuverlässige und vorbildliche Menschen sein. Ihre Herzen sollten frei sein von Bitterkeit, Unarten, Neid, üblen Launen usw. Auch sollten sie nicht mit Gemeinheiten, Ungerechtigkeiten, noch mit dem Unwesen der Welt mitmachen. Das ist das geläuterte, geheiligte Leben, das unter dem Einfluss und unter der Herrschaft des Heiligen Geistes steht. – Welch ein gesegneter Stand!

4. Ein weiterer Zweck des Heiligen Geistes ist seine heilsame Seelsorge. Er setzt das heilsame Seelsorgeramt unseres Herrn Jesus fort. Er will uns leiten, regieren und bewahren. Durch ihn erlangen wir die nötigen Anregungen, Ermutigungen und Glaubensstärkungen zu unseren Aufgaben und Diensten. Er macht uns brauchbar zu gottgefälligen Hilfsdiensten im Werk des Herrn und für hilfsbedürftige Menschen. In diesem Sinn sagte Paulus: „Welche der Geist Gottes treibt [anregt], die sind Gottes Kinder“ (Römer 8,14). Wir sehen es täglich, wie sich die Menschheit unermüdlich durch den Geist der Zeit und den Geist der Welt treiben lässt. Wir sehen auch, wie viel Leid und Not daraus folgen. Viele werden in Zustände hineingetrieben, in die sie gewiss nie hinein wollten. Paulus aber zeigt uns den geistlich gesinnten Menschen, der sich vom Geist Gottes treiben und gestalten lässt. Von diesem Geist dürfen wir Weisung, Hilfe, Rat und Trost erbeten. Jesus nannte ihn ausdrücklich „den Tröster“ und fügte hinzu: „[...] der wird bei euch bleiben ewiglich!“ Und darum konnte er sagen: „Ihr werdet nicht wie Waisenkinder in dieser Welt dastehen; denn er bleibt bei euch und wird in euch sein!“ (Johannes 14,17). Wie vielseitig sind doch die Dienste des Heiligen Geistes, die er an uns auszurichten sucht. Das zu erkennen ist sehr notwendig. Wir sollten deshalb für die Sendung des Heiligen Geistes beständig danken. Und wir sollten diesem Geist viel Raum und Gelegenheit geben, sein Werk in unserem Leben zu tun!

Gebrauche was du hast

Es gibt nur wenige Menschen, die im Leben ihr Bestes geben und tun. Von Natur aus ist eine geringe Anzahl Menschen mit außerordentlichen Talenten und Fähigkeiten gesegnet. Nicht selten werden diese Menschen stolz und ichbezogen, dünken sich andern überlegen und gebrauchen demzufolge ihre Fähigkeiten nicht richtig. Wie schade! Durch diesen törichten Gebrauch der Gaben geht die Möglichkeit des Segens für die Welt verloren.

Viele Menschen erkennen, dass sie diese natürlichen Gaben nicht besitzen. Manchmal beneiden sie diejenigen, die wohl damit gesegnet sind. Sie beklagen ihren Mangel und sagen: „Ach, hätte ich doch nur die Talente, die er oder sie besitzt!“, und bleiben untätig, ohne die Gaben, die Gott ihnen gegeben hat, anzuwenden. „Könnte ich doch so predigen wie Bruder So-und-so, was würde ich dann für den Herrn ausrichten“, sagt einer. Oder: „Wenn ich so viel Geld wie Bruder Z. hätte, was könnte ich dann für das Reich Gottes tun!“ Ein anderer: „Ich hätte Hoffnung, etwas für Gott zu tun, wenn meine Umstände anders wären!“

Aber diese Aussprüche sind die eines Träumers, der sagt: „Morgen, ja morgen werde ich Großes tun“, aber heute tut er nichts.

Mach das Beste aus dir selber

Du wirst niemals jemand anders sein können. Willst du jemals etwas erreichen, dann musst du das mit deinen eigenen Fähigkeiten tun. Es ist völlig sinnlos, darüber zu klagen, dass du nicht wie andere bist, oder dir die Gaben und Möglichkeiten anderer zu wünschen. Du bist du. Wende deshalb deine Gaben auf bester Weise an. Verschwende keine Zeit damit, dich mit der Frage abzuquälen, warum du keine größeren und besseren Gaben

besitzt. Frage dich lieber: Wie kann ich meine Gaben entwickeln und besser einsetzen?

Der Mensch ist imstande, sich in großem Maße zu entwickeln. Augen, Hände, Kraft, Geist, der Wille; ja der ganze Mensch kann mit der richtigen Einstellung viel lernen, sich selber entwickeln und entfalten, bis er schließlich eine völlig andere Person geworden ist. Gottes Gnade und Segen wollen uns hierbei helfen. Dafür ist jedoch unser eigener Einsatz und eine feste Entschlossenheit unentbehrlich.

Hast du jemals versucht, dich selbst auszubilden? Denke nicht, dass deine gegenwärtigen Gaben nicht erweitert werden können. Als Kind hast du nie daran gezweifelt, dass du erwachsen wirst. Im Gegenteil, du konntest es kaum abwarten, so groß zu sein wie die Erwachsenen. Jeden Tag hast du gegessen, getrunken, geatmet und dich bewegt. Du hast deine Energie und Kraft benutzt und gerade dadurch wuchs und entwickelte sich dein Körper. Genauso vernünftig und weise müssen wir auch mit den geistlichen Dingen umgehen. Paulus schrieb an Timotheus: „Lass nicht außer Acht die Gabe in dir“ (1. Timotheus 4,14).

Gebrauchen wir das, was wir haben, dann gibt Gott uns mehr. Er kann aber nicht mehr geben, bis wir es benutzen. Du bist sozusagen das Rohmaterial, aus dem etwas entstehen oder wachsen soll. Das Ergebnis hängt davon ab, wie du mit diesem Rohmaterial umgehst. Die Verantwortung liegt also bei dir. Entwickle deinen Geist, deine Seele, entwickle Geduld, Mut, Glauben, Treue, Gerechtigkeit, Wohltätigkeit, Ausdauer, Freudigkeit, Entschiedenheit, Sorgfalt, Fleiß und all die anderen Eigenschaften, die zu einem mannhaften Christenwandel und erfolgreichen Leben gehören. Wenn dir der Wille zum anhaltenden und wiederholenden Versuchen fehlt, wirst du dich dauernd als Versager betrachten. Ent-



David stand vor Goliath nur mit seiner selbstgemachten Schleuder und ein paar Steinen aus dem Bach. Aber er zog mit unerschütterlichem Glauben an Gott in den Kampf.

schließe dich vielmehr, fest, stark und siegreich zu sein. Mit Gottes Hilfe wird es dir gelingen.

Benutze deine Gaben weise

Israel wurde schwer unterdrückt. Die Philister hatten dem Volk die Schwerter und Speiße abgenommen und das ganze Land entwaffnet. Der Richter Samgar hatte nicht viel, womit zu kämpfen; kein Schwert oder Speiß, kein Schild und keinen Helm. Die Philister rückten an, es musste etwas geschehen. Einen Ochsenstecken hatte er wohl, aber was konnte er damit gegen Speiße und Schwerter ausrichten? An Waffen besaß er nicht mehr. Aber er hatte noch etwas anderes: Mut, Entschiedenheit und Glauben. Er ging direkt auf die Feinde zu und: „[...] er erschlug sechshundert Philister mit einem Ochsenstecken, und auch er errettete Israel“ (Richter 3,31). Er hatte nur einen Rinderstachel, aber den gebrauchte er mutig. Ohne sein Handeln wäre Israel nicht erlöst worden.

David stand vor Goliath nur mit seiner selbstgemachten Schleuder und ein paar Steinen aus dem Bach. Aber er zog mit unerschütterlichem Glauben an Gott in den Kampf. Er besaß nicht viel an Waffen, aber er hatte den Mut, um das Wenige, was er hatte, zu gebrauchen. Bis heute wird er als Erlöser Israels gerühmt.

Simson hatte nur einen Eselskinnbacken, aber hielt nicht einen Moment an, um darüber zu klagen. Die drei wichtigsten Waffen trug er in sich: Mut, Entschiedenheit und Glauben. Uns wird berichtet, dass der Geist des Herrn über ihn kam und er erschlug tausend Feinde und trieb den Rest in die Flucht. Besitzt du nicht auch mindestens so viel wie diese tapferen Männer? Das Ergebnis von ihrem Einsatz war herrlich. Gebrauche deine Möglichkeiten, auch wenn sie dir sehr gering erschei-

nen. Füge nur Mut, Entschiedenheit und Glauben dazu und los! Du wirst erfahren, dass Gottes Geist dich stark macht. Sorge dich nicht, dass du zu wenig Geschicklichkeit oder zu wenig Zeit oder zu wenig Gelegenheiten hast. Mache nur von allem, was du hast, das Beste. Mach das Beste aus dir selbst!

Ziehe positiven Nutzen aus deiner Lebenssituation

Es hat keinen Zweck zu sagen: „Wenn meine Umgebung nur anders wäre...“ oder „An einem andern Ort könnte ich mehr ausrichten.“ Womöglich stimmt das, aber das ist nicht die Frage. Tust du da, wo du jetzt bist, in diesen Umständen, wirklich was du kannst? Kannst du deine Verhältnisse ändern, dann tue es. Wenn das nicht möglich ist, dann fasse den Entschluss, da dein Bestes zu geben.

Träume nicht von idealen Zuständen. Du wirst sie in dieser Welt nicht finden. Erfolg oder Fehlschlag hängt weniger von unseren Umständen ab als von uns selber. Wenn wir uns an unser Vornehmen halten - das Beste aus uns selbst zu machen - werden Umstände weniger Einfluss haben, als wir meinen. Günstige Verhältnisse können Seeleneigenschaften nie ersetzen. Entwickle diese Eigenschaften, und du wirst Herr über deine Umstände sein. Sie brauchen dich nicht zu beherrschen. Gib und tue an deinem Platz dein Bestes! Mach das Beste aus deiner Situation! Es gibt einen Weg zu überwinden, ganz gleich, welche Hindernisse uns begegnen. Gott will uns helfen, diesen Weg zu finden. Erlaube dir nie Zeit zum Klagen über dich selbst oder deine Lage. Halte dir immer diesen Entschluss vor Augen: „Will ich das Beste aus mir selbst und meiner Situation machen?“ Dies ist der einzige und wahre Weg zum gesegneten Erfolg. Mit Gottes Hilfe wird es dir gelingen.

Das Gebet

Die Kraftquelle des heiligen Lebens

Wenn wir die Grundbedingungen zu einem heiligen Leben betrachten wollen, so müssen wir notwendigerweise auch das Gebet berühren. Wer kann ein siegreiches, christliches Leben ohne Gebet führen? Wer kann den wahren Wert oder die Vorrechte des Gebets wirklich schätzen, ohne es zu pflegen? Niemand!

Gütige Herrscher stellen den Menschen aus ihrem Volk einige Stunden zur Verfügung, damit sie ihre Anliegen vor sie bringen können. Aber welche Ehre ist es doch, eine Unterredung mit dem König aller Könige, mit dem Herrn aller Herren zu haben! Er neigt sich in seiner großen Liebe zu uns herab, und voller Hoffnung und Zutrauen dürfen wir uns ihm nahen und ihm unser Herz ausschütten. Wir würden vor Furcht und Bangen in seiner Gegenwart vergehen, wenn wir nichts von seiner ewigen Liebe wüssten. Und gerade dieses Wissen soll uns bewegen, mit größerer Zuversicht vor ihm zu erscheinen und ihm alles anzuvertrauen, was uns bewegt.

Das Gebet ist die Kraft und das Leben der Seele. Es ist der undurchdringliche Schild, der den Christen vor den giftigen Geschossen schützt, die von den höllischen Mächten abgefeuert werden. Wer ein wahres Gebetsleben führt, ist siegreich in dem Kampf des Lebens. Die finsternen, rauhen Sturmwolken der Entmutigung werden vertrieben und die Abgründe der Schwierigkeiten überbrückt. Die Hoffnung erhält neue Flügel. Der Glaube wird gestärkt und der Friede vermehrt. Die Hölle mag wüten, toben und drohen. Aber wer fleißig und inbrünstig betet, wird keine Schrecken kennen. Seine Seele hat genügend Kraft.

Durch das Gebet werden die Fenster des Himmels geöffnet und die erfrischenden, belebenden Segensströme fließen auf die Seele herab. So wird sie ein fruchtbarer, gewässerter Garten, wo die unverwelkliche Rose Sarens

und die Lilie im Tal blühen. Da wachsen die Bäume des Lebens und breiten ihre Zweige zum kühlen Schatten aus.

Das Gebet ist die Speise der Seele, wodurch das geistliche Leben erhalten wird. Sehnt du dich nach einer starken Hoffnung, nach größerer Freude, nach einem tieferen Frieden, nach mehr göttlicher Fülle, nach einem innigeren Wandel mit dem Herrn, dann führe ein wahres Gebetsleben! Möchtest du die heilige Flamme der Liebe in ihrer vollen Glut in deiner Seele brennen fühlen, dann entzünde sie auf dem goldenen Altar des Gebets. Ohne Gebet ist die Seele kraftlos. Das geistliche Leben verschwindet, der Quell der Liebe vertrocknet, und das Herz wird zu einer Wüste.

Bewundere den Charakter Jesu. Sieh seine Demut, seine Herzensniedrigkeit, sein Zartgefühl und seine Sanftmut! Haben diese Eigenschaften irgendetwas Anziehendes für dich? Sehnt sich deine Seele danach, mit diesen Tugenden geschmückt zu werden, dann ziehe sie in all ihrer Fülle vom Himmel herab, und zwar durch das Gebet des Glaubens. Wie die Speise durch den Verdauungsprozess den menschlichen Körper aufbaut, so wird durch das Gebet der Charakter Jesu in all seiner himmlischen Schönheit und Herrlichkeit dem inneren Menschen zu eigen.

Wenn du nun den Tag über siegreich sein möchtest, so beginne ihn mit Gebet. Du musst zu Gott durchdringen, nicht mit hastigen Worten oder mit einigen Stoßseufzern, sondern mit ernstem, inbrünstigem Gebet. Verharre im Gebet, bis die Herrlichkeit Gottes und die unaussprechlichen Schätze seiner Gnade deine Seele erfüllen. In früher Morgenstunde, wenn alles um dich her still ist, dann lass deine Seele auf Flügeln des Gebets mit ihrer Botschaft der Liebe, der Anbetung und Lobpreisung zu ihrem Schöpfer emporsteigen.

*Frühmorgens ist die Zeit,
wo man sich beuget zum Gebet
und Gnad' um Gnade schöpfen kann,
wenn man im Glauben fleht.*

Willst du gottesfürchtiger und gottergebener werden, dann bete! Soll sich deine Seele aufschwingen, möchtest du zu den Höhen der Liebe Gottes emporsteigen, dann bete! Willst du dich in die Tiefen seiner Gnade und seines Friedens versenken, dann bete! Wenn du die Schätze seiner Herrlichkeit besitzen möchtest, dann bete mit aller Inbrunst deiner Seele.

Hast du keine Zeit zum Gebet? Welch eine Tragik! Deine Glückseligkeit, der Erfolg deines christlichen Lebens, ja das ewige Leben hängt von dem Gebet ab. O wie viel steht doch auf dem Spiel, wenn du zum Gebet keine Zeit hast. Aber prüfe dich, ist es wirklich so? Hast

du in der Tat keine Zeit oder ist es nur deine Bequemlichkeit, die dich daran hindert? Der Satan wird dir einflüstern, dass du nicht so viel zu beten brauchst. Wenn du ihm dein Ohr neigst und dir von ihm sagen lässt, dass du auch ganz gut ohne das Gebet fertig werden kannst, dann hat er schon gewonnenes Spiel mit dir. Er wäre nicht so interessiert und bemüht, dich davon abzuhalten, aber er weiß um die Macht der fleißigen Beter.

Die Gebote der Bibel lauten: „Wachet und betet!“ – „Haltet an am Gebet!“ – „Betet ohne Unterlass!“ – Lasst uns darum ein wahres Gebetsleben führen! Wir wollen häufiger unser Kämmerlein aufsuchen und dort mit allem Ernst der Seele beten. Beten, bis die Liebe Gottes und das Licht vom Himmel unser ganzes Leben erfüllen. Lasst uns so lange beten, bis unsere Seele von himmlischer Freude und göttlicher Kraft angefüllt ist! Dann wird uns der Ort des Gebets eine herrliche Segensstätte werden.

Die Kraft des anhaltenden Gebets

Die Bibel berichtet uns über eine Reihe Männer und Frauen Gottes, deren Gebetsleben in Verbindung zu herausragenden Gotteserfahrungen stand. Wir können daraus auch für unsere Zeit eine große Ermutigung nehmen.

In der Bibel gibt es erstaunliche Berichte, wo anhaltend gebetet wurde. Wir werden jetzt vier davon betrachten. Aber zuerst vier Bibelstellen, die zum anhaltenden Gebet ermutigen:

„Betet ohne Unterlass“ (1. Thessalonicher 5,17).

„Haltet an am Gebet und wachet in demselben mit Danksagung“ (Kolosser 4,2).

„Kommt, lasst uns anbeten und knien und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat“ (Psalm 95,6).

„Rufe mich an, so will ich dir antworten und will dir kundtun große und unfassbare Dinge, von denen du nichts weißt“ (Jeremia 33,3).

Gott möchte selbst seine Macht offenbaren, aber zuerst

möchte er dazu von uns im Gebet aufgefordert werden. Viele Kinder Gottes und auch ich haben uns oft auf diese Worte gestützt und den Herrn angerufen. Doch oft hat er uns nicht so geantwortet, wie wir es erwartet haben. Warum? Haben wir vielleicht nicht anhaltend genug gebetet?

Lasst uns jetzt vier biblische Berichte unter die Lupe nehmen, die alle etwas Gemeinsames haben, nämlich ein anhaltendes Gebet. Die Bibel zeigt auch, was daraus geworden ist.

1. Die betende Gemeinde - Apostelgeschichte 12,5
Zuerst wollen wir eine betende Gemeinde betrachten, die, von einer besonderen Not getrieben, ohne Aufhören betete. „[...] aber die Gemeinde betete unablässig für ihn zu Gott.“

Petrus ist im Gefängnis. Da ist Not, Verfolgung, aber die Gemeinde betete ohne Aufhören für ihn zu

Gott. Sie beteten auch in der Nacht. Dieses göttliche Aber im Wort hat so viel Kraft! Keine Ketten, keine Hüter, keine dicken Wände, keine Türen, keine eisernen Tore können gefangen halten, wenn eine Gemeinde ohne Aufhören betet! Wir müssen dieses Gebet neu kennen lernen. Wir müssen das, was Gott uns in die Hände legt, auch anwenden. Es war nicht der erste Gebetstag. Die Verfolgung dauerte schon einige Tage. Aber Petrus ist getrost. Nicht nur die persönliche innere Ruhe, sondern auch die Gebets Hände der Geschwister gaben ihm den inneren Halt. Die Gemeinde versammelte sich damals in den Häusern, und wir können annehmen, dass in vielen Häusern die Geschwister beteten. Als Antwort auf das Gebet sendet Gott einen Engel, den Engel des Herrn, der Petrus befreit. Engel des Lichts sind sehr viel stärker als viele Engel der Finsternis.

2. Der betende Mose und die

notleidende Gemeinde (2. Mose 17,8-13)

Hier ist das Bild etwas anders. Einer betet, während das Volk Israel wird von den Amalekitern bedrängt wird. Aber das Volk sieht Mose auf dem Berg, und sobald Mose müde wird und seine Hände nicht mehr aufheben kann, siegt der Feind. Wenn Mose die Hände wieder ausbreitet, siegt Israel. Wie deutlich sieht man hier, dass der Sieg nicht von eigener Kraft, sondern vom Gebet abhängt. Jeder in Israel hat bestimmt innerlich geschrien: „Mose, - halte durch!“ Zum Glück kamen Aaron und Hur Mose zur Hilfe und stützten ihm die Hände, und so konnte Mose im Gebet durchhalten. So konnte Israel siegen.

3. Der betende Daniel

Wir betrachteten eine betende Gemeinde, den betenden Mose, jetzt möchten wir noch einen Einzelkämpfer betrachten, der aber das Gleiche tat, nämlich, er betete ohne Aufhören. Das war Daniel. Daniel ist uns als treuer Beter bekannt, der Gott in jeder Lage vertraute. Aber in Daniel 10 wird uns Daniel gezeigt, der nicht nur betete, sondern auch 21 Tage fastete. Als Antwort kam ein Engel, der ihm etwas offenbarte. Mit großer Freude durfte dieser himmlische Bote ihm vom Sieg berichten. Er durfte ihm auch mitteilen, dass der Sieg durch sein anhaltendes Gebet kam. Die kurzen Bibelworte geben einen Einblick in die unsichtbaren Welten. Indem wir beten, werden Engel von Gott gesandt. Aber da gibt es Gegenkämpfer. Wenn es sie nicht gäbe, dann wäre ein

anhaltendes Gebet nicht so erforderlich. Der Engel Gabriel sagte dem Daniel, dass von dem ersten Tag an, als er anfang zu beten, er gesandt wurde. Aber ein Engelfürst mit seinem Heer widerstand ihm. Es dauerte lange Zeit, bis Michael, der Erzengel, Gabriel zur Hilfe kam. Da konnte die Macht des Feindes nichts mehr ausrichten. Gabriel sagte: „Da behielt ich den Sieg bei den Königen in Persien.“ Er erwähnte noch etwas Besonderes: „Es ist keiner, der mir hilft wider jene, denn euer Fürst Michael.“ Diese zwei Engel sind stärker als alle Mächte der Finsternis. Aber sie können nur dann siegen, wenn anhaltend gebetet wird.

4. Der betende Elisa

Hier sind zwei in Not. Gehasi ist voller Furcht, aber Elisa bleibt ruhig und getrost. Er kennt die Macht des Gebets. Von einem feindlichen Heer umringt, haben beide keine Chance. Aber das ist menschlich gesehen. Bei Gott sind alle Dinge möglich. Wir lesen in 2. Könige 6,16-17: „Er sprach: Fürchte dich nicht, denn derer sind mehr, die bei uns sind, als derer, die bei ihnen sind! Und Elisa betete und sprach: Herr, öffne ihm die Augen, dass er sehe! Da öffnete der Herr dem Diener die Augen und er sah, und siehe, da war der Berg voll feuriger Rosse und Wagen um Elisa her.“

Entscheidend ist nicht die Zahl der Feinde, die unten auf Erden sind. Für den Sieg ist entscheidend, wie viele oben kämpfen. In diesem Fall waren es nicht nur zwei Engel, sondern mehr als die „Engel des Feindes“, Satans Diener. Es ist fast ein Einzelfall, der uns Einblicke gibt in den verborgenen Kampf. Wir wissen nicht, wie lange Elisa auf seinen Knien diese Nacht gelegen hat, aber wir wissen, dass diese feurigen Rosse und Wagen als Antwort auf sein anhaltendes Gebet gekommen sind. Wenn bei den Betern die Augen geöffnet werden, wird der Feind mit Blindheit geschlagen.

Wir wollen auch heute um geöffnete Augen beten, damit wir wissen, was wir in unserer Zeit zu tun haben, damit uns der Ernst der Lage bewusst wird, damit wir die Ursachen mancher Niederlagen sehen. Das geistliche Jerusalem ist auch heute von Mächten der Finsternis umringt und nur gläubiges, anhaltendes Gebet ist unsere Rettung.

Herr, erwecke uns Beter! Herr, gib uns Gnade und Kraft, im Gebet durchzuhalten, damit dein Name verherrlicht wird!

Helmut Brose, Herford (DE)

Der Tag nach Muttertag

„Wir haben gestern einen wunderschönen Muttertag gefeiert“, sagte Billy zu seiner Sonntagschullehrerin, als er sie auf der Straße traf und neben ihr herging. „Wir haben Mutter ein Geschenk gegeben.“ – „Wie schön! Ihr habt sie sicherlich sehr lieb, nicht wahr?“ – „Sehr!“

„Nun, Billy“, fuhr die Lehrerin fort, als sie an der Straßenecke stehen blieb, wo sich ihre Wege trennten. „Vergiss nicht die letzte Sonntagschullektion. Du weißt, was uns die Bibel darüber sagt, wie sich wahre Liebe beweist.“ – Ja, Billy wusste es. Er ging nachdenkend weiter: „Gestern sagten wir zu Mutter, dass wir ihr das Geschenk aus Liebe geben. Nun ist es ein Tag später, und ich bin nicht rechtzeitig zum Frühstück aufgestanden. Dann bin ich zu spät zur Schule gekommen. Ich habe die Zwillinge geärgert und bin aus der Hintertür geschlichen, um nicht die Post reinholen zu müssen. Wie könnte jemand bei meinen Handlungen merken, dass ich meine Mutter wirklich lieb habe?“

Als Billy zu Hause ankam, fing es an zu regnen. Er und die Zwillinge, die draußen gespielt hatten, gingen in die Küche. Mutter, die im andern Zimmer nähte, schaute seufzend aus dem Fenster. Sie hatte so viel zu tun, und was würde es noch geben, wenn die Kinder im Haus bleiben mussten! Billy hatte den gleichen Gedanken. Die Zwillinge fingen an sich zu schubsen, als sie ihre Jacken aufhingen. Plötzlich fragte Billy: „Robin, wie sehr liebst du Mutter heute Nachmittag?“ Robin drehte sich um und starrte ihn an. Was für eine sonderbare Frage! „Wieso?“, kicherte er. „Soll ich ein Gedicht schreiben?“

„Gedicht!“ Billy rümpfte die Nase. „Ich will nur wissen, wie sehr. – Das ist doch kein Gedicht!“ „Wie sehr?“, wiederholte Robin. „Wie kann man sagen, wie sehr man einen Menschen liebt?“ – „Auf verschiedene Weise“, antwortete Billy. „Ich will es dir sagen: Ich liebe Mutter einen Eimer voll!“ Damit nahm er den Mülleimer und brachte ihn hinaus. Den Zwillingen ging ein Licht auf. „O“, rief Harry, „so meinst du das! Nun, ich liebe Mutter einen Kasten voll!“, und ging hinaus, um die Post reinzuholen. – „Ich liebe sie eine Spülmaschine voll!“, sagte Robin und räumte das Geschirr aus.

Kätie hatte von ihrem Platz am Fenster von ihrem Buch aufgeschaut und ihren Brüdern still zugehört. Als diese wieder in der Küche erschienen, klappte sie ihr Buch zu und sagte: „Glaubt ihr nicht, wenn wir uns jetzt beeilen würden, dass wir Mutter ein ganzes Zimmer voll lieben könnten? Ich werde den Ofen putzen.“

Alle arbeiteten ganz fleißig. Als der letzte Stuhl zurechtgerückt war, hörten sie Mutters eiligen Schritt im Flur. Sie sah sich in der sauberen Küche um. Und als sie in die lächelnden Gesichter ihrer Kinder blickte, gab sie einem jeden einen Kuss, wobei ihr Gesicht am meisten strahlte. Dann sagte sie: „Im ganzen Land gibt es keine zweite Mutter, die solche Kinder hat wie ich!“ –

„Verstehst du jetzt“, sagte Billy zu Robin später, „wie man zeigen kann, wie sehr man einen Menschen liebt? – Wir wollen jetzt jeden Tag zu einem Muttertag machen!“

Nach „The Beautiful Way“

Sinnvolles Nutzen der Zeit

Viele beschäftigt die Frage, ob sie mit ihrer Zeit richtig umgehen. Es ist uns als Christen ein Bedürfnis, Gott nicht nur mit unseren Talenten, sondern auch mit unserer Zeit zu dienen. Hier sind einige Anregungen, die uns dabei helfen können.

Erkenne, dass die Zeit ein knappes Gut ist, das nicht verlängert werden kann.

Wenn wir jung sind, erscheint es uns, als ob unser Leben noch weit vor uns liegt. Hier liegt die Gefahr, Zeit zu vergeuden. Oft werden die Stunden des Tages, die Tage der Woche, ja sogar die Jahre der Jugendzeit rücksichtslos verlebt. Scheinbar in dem Gedanken: „Einmal werde ich es mit der Zeit doch noch ernst nehmen.“ Doch wir haben keine Sicherheit für die Anzahl der Tage unseres Lebens. Genauso wenig können wir sicher sein, die spätere Zeit effizient zu nutzen oder später noch einmal die Chancen zu bekommen, die sich uns heute bieten. Kennst du die Klage von älteren Freunden, wenn sie bedauern, die Zeit und Möglichkeiten ihrer jungen Jahre nicht besser genutzt zu haben? Darum: Die Anerkennung der Tatsache, dass unsere Zeit auf Erden kurz ist und schnell vorbei geht, ist der erste Schritt zu einer besseren Ausnutzung der Zeit. Der Psalmist sagt: „Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, damit wir klug werden“ (Psalm 90,12).

Erstelle tägliche Routinen und Gewohnheiten!

Selbstdisziplin ist die Mutter des Glücks. Diese Aussage erscheint heute vielen als ein Paradox, in einer Zeit, die immer mehr Freiheit von Autorität, Regeln und Strukturen als höchste Seligkeit anpreist. Doch wir sind von einem Gott der Ordnung geschaffen. Das hat zur Folge, dass es uns am Besten geht, wenn unser tägliches Leben geordnet verläuft. Daniel war ein junger Mann aus dem alttestamentlichen Volk Israel. Er führte einen geordneten Lebensstil. Er hatte eine tägliche Gebetsroutine (Daniel 6,11). Wir dürfen von diesem jungen Mann lernen! Abgesehen davon, dass du und ich in ständiger Verbindung mit unserem himmlischen Vater sein sollen, ist es gut, wenn wir bestimmte Zeitfenster im Tag einplanen, in denen wir ihm ungestört unsere Seele ausschütten. Das gleiche gilt für das Lesen des Wortes Gottes.

Lerne, mit Ablenkungen umzugehen!

Ablenkungen kommen in sehr verschiedener Gestalt und Form. Einige Störungen sind unausweichlich, wie z. B. die Grippe, eine Reifenpanne oder ein unerwarteter Besuch. Oft will Gott unvorhergesehene Ereignisse

zu unserem Nutzen gebrauchen, oder wir sollen anderen eine Hilfe werden. Aber viele Ablenkungen schaffen wir uns selbst, sei es durch Smartphones, Computer oder die steigende Zahl von Medien, von deren Ablenkungen wir förmlich bedrängt werden. Das Eingangssignal von elektronischen Messages, Emails, Tweets und Facebook-Kommentaren unterbricht gnadenlos unsere Gespräche, Mahlzeiten, Bibellese, Gebet, ja es stört sogar das nüchterne Denkvermögen. Ich möchte dich erinnern, dass jedes dieser Geräte eine „Aus“-Taste besitzt. Nutze sie! Für einige von uns mag wohl ein „technologischer Fasttag“ ein Segen sein. Wichtig ist: Anstatt von unseren Geräten kontrolliert zu werden, müssen wir lernen, sie zu kontrollieren.

Nimm dir Zeit für echte Beziehungen!

Hast du eine lebendige Beziehung zu Gott? Auch wenn dein Leben durch Selbstdisziplin strukturiert und erfolgreich ist, wird es letztlich doch vergeudet sein, wenn du nicht in einer kraftvollen Beziehung zu Jesus stehst. Du musst ihn als deinen Erlöser und Herrn erleben. Dann beginnt das tägliche Leben mit ihm. Die wertvollste Art, ein Leben zu führen, ist die Nachfolge Jesu.

Wie steht es aber mit unserer Beziehung zu unseren Mitmenschen? Schenken wir ihnen genügend Zeit, dass wir ihnen ein Segen sein können? Haben wir genug Zeit für unsere Eltern und Geschwister, auch für die Kinder Gottes in unserer Jugendgruppe, in der Gemeinde? Es kann sein, dass wir so auf uns selbst konzentriert sind, völlig von unseren „elektronischen“ Freundschaften in Anspruch genommen sind, dass wir ganz von unseren Nächsten vergessen, die Gott uns geschenkt hat. Durch „analoge“, reale Beziehungen bereichern wir unser Leben nicht nur um manchen Rat und notwendige Korrekturen. Unser Leben wird viel angenehmer und reich an Ermutigung von lieben Menschen. Der Schreiber an die Hebräer sagt es so: „Lasst uns aufeinander achten und uns zur Liebe und zu guten Werken anreizen und unsere Versammlung nicht versäumen, wie es einige zu tun pflegen, sondern einander ermahnen; und das um so viel mehr, als ihr seht, dass sich der Tag nähert“ (Hebräer 10,24-25). Ein wertvolles Wort für unsere Zeit.

Franz Friesen, Aylmer (CA)

Christus verkündigen

Frage:

Wie kann man folgende Bibelstellen auf unsere Zeit übertragen? Einerseits ist die richtige Lehre, die Wahrheit, so wichtig, andererseits scheint es hier zu heißen: Hauptsache Christus wird verkündigt.

„Da antwortete Johannes und sprach: Meister, wir sahen einen, der trieb die Teufel aus in deinem Namen; und wir wehrten ihm, denn er folgt dir nicht mit uns. Und Jesus sprach zu ihm: Wehret ihm nicht; denn wer nicht wider uns ist, der ist für uns.“ (Lukas 9,49-50)

„Was tut's aber? Dass nur Christus verkündigt werde allerleiweise, es geschehe zum Vorwand oder in Wahrheit, so freue ich mich doch darin und will mich auch freuen.“ (Philipper 1,18)

Antwort:

Die Bibel zeigt uns an mehreren Stellen, dass die Lehre in und auch für die Verkündigung maßgebend ist. Jesus zum Beispiel fordert seine Jünger dazu auf, in aller Welt das Evangelium zu verkünden und das zu lehren, was er ihnen befohlen hat. Paulus schreibt an Timotheus: „Habe Acht auf dich selbst und auf die Lehre“ (1. Timotheus 4,16). In der Übersetzung nach Bruns steht hier: „Beobachte dich selbst genau und die Lehre, die du verkündigst!“ Im Sendschreiben an die Gemeinde in Pergamus äußerte Jesus einen Tadel und sagte: „Aber ich habe ein Weniges gegen dich, dass du dort solche hast, die an der Lehre Bileams festhalten [...] So hast auch du solche, die an der Lehre der Nikolaiten festhalten, was ich hasse“ (Offenbarung 2,14-15). Zu guter Letzt warnt Jesus seine Nachfolger auch direkt davor, dass nach seiner Himmelfahrt eine Zeit kommen wird, in der man sagen wird: „Siehe, hier ist Christus oder da!“, und fügt hinzu: „Ihr sollt es nicht glauben.“

Genau genommen scheinen die erwähnten Bibelstellen in gewisser Weise im Widerspruch zu den Bibelstellen der Frage zu stehen. Deshalb wollen wir sie im Kontext betrachten, dem sie entnommen sind.

In Lukas 9 lesen wir davon, wie Jesus seine Jünger zu rechtweisen muss. Sie fragten sich nämlich, wer von ihnen wohl der Begabteste oder ‚Größte‘ wäre. Jesus nahm ein kleines Kind, stellte es neben sich und sagte ihnen, dass, nur wenn sie so klein werden wie die Kinder, sie zu wahrer Größe gelangen. Der Kleinste wird der Größte sein. Das bedeutet, dass sie sich demütigen müssen. So hilflos und abhängig, wie ein kleines Kind ist, so abhängig sollten sie von ihrem Vater im Himmel sein. So glaubens- und erwartungsvoll, wie ein Kind zu seinem Vater aufblickt, genauso sollte der Jünger zu seinem Vater im Himmel aufblicken. Als die Jünger jetzt merken, dass Jesus davon spricht, sich demütigen zu müssen, um zu etwas ‚Besonderem‘ zu werden, ergreift Johannes das

Wort. Er berichtet von jemandem, der in Jesu Namen Teufel ausgetrieben hat, obwohl er nicht direkt zu dem Kreis der Zwölf gehört.

Es trifft den gleichen Kern der Sache. Sagt Johannes hier nicht, wenn es unter den Jüngern schon keinen Größten gibt, dann gehören sie doch wenigstens zu einem elitären Kreis, oder? Sie sind doch ausgesandt, die Teufel auszutreiben und Kranke gesund zu machen. Sie sollen doch das Evangelium verkünden und nicht die andern. Und wieder weist Jesus die Jünger zurecht. So dürfen sie nicht denken! Sie dürfen sich nicht über andere erheben und auf sie herabblicken! Das ist die Aussage, die Jesus hier macht und das ist es auch, was heute für uns gilt. Würde Jesus hier meinen, dass der Inhalt der Verkündigung der anderen nicht wichtig wäre, solange sie nicht gegen Jesus und die Jünger sind, so würde es im Widerspruch zu den oben genannten Textstellen stehen.

In Philipper 1 erfahren wir, dass Paulus im Gefängnis ist. Dieser Umstand hat viele Brüder ermutigt, die Botschaft von Christus umso entschlossener zu verkündigen. Allerdings waren einige unter ihnen, die es aus falschen Motiven heraus taten. Sie wollten die Leiden des Paulus noch weiter vergrößern, weil sie ihm offenbar seinen Erfolg neideten. Der Inhalt ihrer Verkündigung scheint nicht verkehrt gewesen zu sein, das Motiv jedoch umso mehr. Dass diese Art der Verkündigung unter Gottes Segen stand, ist sicherlich mehr als fraglich. Jedoch war das für Paulus in seiner Situation nicht entscheidend. Er war das Ziel ihrer Angriffe. Und solange sie dabei nichts Verkehrtes über Christus verkündeten, war es ihm nur recht darum.

Lasst uns dafür beten, dass wir nie auf andere herabblicken, jedoch Gottes Wort immer aus reinen Motiven weitersagen. Lasst uns dafür beten, dass Gott Arbeiter aussendet.

Niko Ernst, Herford (DE)

Die Mutter als Erzieherin

1. Kein Kind ist zu klein, um erzogen zu werden. Fange mit der Erziehung deines Kindes schon in seinen ersten Lebenstagen an!

2. Lass bei deinen Kindern keine Unarten durchgehen, weil sie „niedlich“ wirken! Besonders bei kleinen Kindern kann man dieses oft beobachten. Aber Unarten bleiben Unarten. Und sind sie beim kleinen Kind erst eingewurzelt, so ist es fast unmöglich oder für Mutter und Kind mit Schmerzen verbunden, sie bei dem größeren Kind auszurotten.

3. Sei konsequent! Überlege dir vorher, was du verbieten oder erlauben willst und kannst, und halte daran fest! In zweifelhaften Fällen behalte dir Bedenkzeit vor, ehe du eine Entscheidung fällst und erkläre sie dann liebevoll deinem Kind. Ist sie aber einmal gefallen, so muss sie unwiderruflich sein. Es darf kein „debattieren“ zwischen dir und deinen Kindern geben!

4. Deine Rede sei: „Ja, ja, - nein, nein! Was darüber ist, das ist vom Übel!“ Dieses gilt besonders vom Schelten. Schelten ist manchmal notwendig. Es wird aber wirkungslos, wenn es von langen Reden begleitet ist.

5. Hüte das Kindergeheimnis! Zwischen dir und deinen Kindern besteht ein Vertrauensverhältnis, das du nicht aufs Spiel setzen darfst. Was dein Kind dir anvertraut hat, muss bei dir begraben sein!

6. Tadel und strafe dein Kind nicht vor Fremden. Ist es notwendig, so tue es unter vier Augen. Vor allen Dingen beschäme dein Kind nicht, indem du andern in seinem Beisein seine Fehler oder Verfehlungen erzählst. Dadurch nimmst du ihm sein Selbstvertrauen oder machst es verstockt.

7. Sei aufrichtig und ehrlich gegen deine Kinder. Stell dich nicht als allwissend und unfehlbar hin, aber wahre deine Autorität durch das Übergewicht deines Vorbildes!

8. Sei treu und liebevoll! Was du deinen Kindern versprochen hast, das halte! Respektiere ihr Eigentum und ihre Empfindungen.

9. Nimm deine Kinder ernst, aber heuchle keinen Ernst! Kinder haben ein feines Gefühl für die wahre oder vorgetäuschte Meinung der „Großen“.

10. Vergiss nicht zu loben, wo du loben kannst, aber übertreibe nicht!

- Eine Mutter

Liebe Mutter,

ich danke Gott von Herzen für dich! Wie viel Gutes hast du an mir getan. Tag für Tag, Jahr für Jahr war deine Liebe so tief zu mir, und sie ist heute noch so spürbar, auch wenn ich schon einige Jahre nicht mehr zu Hause lebe. Bei jeder Begegnung leuchtet eine besondere Freundlichkeit aus deinen Augen und jedes Telefongespräch hinterlässt Spuren von Güte, Aufrichtigkeit und Sanftmut. Von Herzen möchte ich heute ein paar Worte der Dankbarkeit und tiefen Respekts an dich richten, denn ich habe viel Grund dazu.

Danke für deine anhaltenden Gebete für mich. Wie oft war ich in Gefahr, vom Weg des Lebens abzuirren, in Sünde zu fallen oder aufzugeben. Doch deine verborgenen Gebete waren wie eine unsichtbare Schutzmauer, eine Aufmunterung und Ermahnung zugleich, nah an Jesus zu bleiben. Danke für deinen Hass gegen die Sünde und das Böse. Hier warst du immer wachsam, ermahrend und manchmal zu Recht drohend, aus Liebe zu Gott und aus Liebe zu mir.

Danke für deine Aufrichtigkeit und deine Demut, für deine Bescheidenheit und deine Selbstlosigkeit. Du bist darin für mich ein großes Vorbild. Keine Selbsterhebung, sondern vielmehr Selbsterniedrigung lebst du mir vor. Auch hast du immer einen Blick für andere und eine offene Hand für Bedürftige. Danke für deinen Gesang, er ist bis heute ein großer Schatz für mich. Darin brachtest du immer wieder die Sehnsucht nach Gottes Nähe und Gottes Wirken zum Ausdruck.

Danke für deine Liebe zu Kindern. Es ist ein großes Geschenk für mich, Geschwister zu haben, die mich lieben, unterstützen und immer eine offene Tür haben. Danke besonders für deine echte Vergebung. Leider habe ich dich mehrmals tief betrübt, verletzt und enttäuscht. Doch du hast mir vergeben und warst nie nachtragend. Danke, danke dir dafür.

Mama, es gibt drei Dinge, die ich besonders an dir schätze und für die ich dir herzlichst danken möchte:

Es ist zum Einen deine echte Liebe zu Gott und zu Gottes Wort. Du hast mir das von klein auf vorgelebt und eingeschärft. Du hast von Gottes Geboten und Verheißungen morgens, mittags und abends gesprochen oder gelesen.

Zum Anderen brachtest du mich – zusammen mit Papa – von klein auf in das Haus Gottes, an den Ort, wo Gottes Ehre wohnt und sein heiliges Wort verkündigt wird.

Drittens brennt dein Herz mit Jesu Retterliebe. Damit bist du mir ein besonderes Vorbild und ein großer Segen für mich und viele andere.

„Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen.“

„Eines erbitte ich vom Herrn, nach diesem will ich trachten: Dass ich bleiben darf im Haus des Herrn mein ganzes Leben lang, um die Lieblichkeit des Herrn zu schauen und ihn zu suchen in seinem Tempel.“

Durch Gottes Gnade und dank dir, meine liebe Mama, sind diese Worte der Heiligen Schrift mein persönlicher Entschluss. Ich habe dich von Herzen lieb und hoffe, dass du mir noch lange gesund erhalten bleibst. Gott segne dich.

Dein Sohn

Das Gebet der Eltern ist nicht vergeblich



Für Eltern, welche die Kraft des Versöhnungsblutes Christi an ihren Herzen erfahren haben, ist es die wichtigste Lebensaufgabe, ihre Kinder zum Born des Heils und der Gnade zu führen. Da sie aber in der Schule Christi das Sprüchlein „Ohne mich könnt ihr nichts tun“ gelernt haben, so gebrauchten sie bei der Erziehung ihrer Kinder das wirksamste Mittel, das des verborgenen Gebets. Dennoch hört man oft bekümmerte Väter und Mütter unter Tränen klagen, dass ihr heißes Flehen, ihre herzlichen Ermahnungen umsonst zu sein scheinen, da das Treiben ihrer Kinder immer schlimmer wird. Treue Eltern lassen sich aber durch solche traurigen Erfahrungen nicht mutlos machen, sondern beten weiter, bis die Hände im Tod erstarren und die betenden Lippen mit dem letzten Hauch erblasen. Die Bibel und die Erfahrung lehren uns, dass das Gebet nicht vergeblich ist. Das zeigt auch folgende Geschichte:

Bei meinen regelmäßigen Besuchen in einem Staatsgefängnis, so erzählt ein Mann Gottes, trat ich eines Tages in die Zelle eines jungen Verbrechers. Meine erste Unterredung mit ihm schien ohne Erfolg zu sein. Bevor ich ihn verließ, kniete ich nieder, um mit ihm zu beten. Er blickte mich beim Weggehen mit höhnischem Lächeln an. Mein Herz war betrübt; ich konnte das Bild dieses verhärteten Jünglings nicht aus meiner Seele wegwischen. Ich fühlte mich gedrungen, auch zu Hause für

ihn zu beten. Ich fasste auch den Entschluss, ihn öfter zu besuchen. Bei mehreren Unterredungen in den folgenden Wochen zeigte er noch dieselbe Gleichgültigkeit und Kälte. Nur einmal zitterte eine Träne in seinen Augen, als ich ihm Christus, den Gekreuzigten, in seiner brennenden Sünderliebe vor Augen malte. Das nächste Mal schien aber wieder alles Gefühl erloschen zu sein, bis er während des Gebets in lautes Schluchzen ausbrach. Ich blickte mich um und sah ihn auf dem Boden liegen. Ich fragte ihn nach der Ursache seiner heftigen Betrübnis. „O!“, rief er aus, „es brennt wie Feuer in meinem Innern. Sie haben in Ihrem Gebet gesagt, dass doch Gott das Flehen und Seufzen der frommen Eltern für ihre ungeratenen Kinder erhören möge. Und da war es, als schüttete man glühende Kohlen auf mich. Ich dachte an meine gute Mutter.“

Ich wusste nun noch nicht recht, was er damit sagen wollte. Nachdem er sich aber etwas gefasst hatte, erzählte er mir unter Tränen: „Ich bin der ungeratene Sohn einer frommen, betenden Mutter. Sie betete oft mit mir. Und nicht selten hörte ich sie auf ihrem Lager für mich seufzen. Allein, ich hatte ein leichtsinniges Gemüt. Ich gehorchte ihr nicht. Und manche gute Rührung war bald erstickt. Zuweilen hatte ich Mitleid mit der armen Mutter. Wenn ich sie weinen sah, versprach ich, mich zu bessern und stellte mich vor ihren Augen, als wäre es mir ernst damit. Hinter ihrem Rücken aber verübte ich

Bosheiten. Da meine gottlosen Kameraden mir das Gebet und den Gottesdienst als eine lächerliche Sache hinstellten und mich wegen der strengen Aufsicht meiner Mutter bemitleideten, wurde ich ärgerlich. Ich wurde schlechter und schlechter. Doch das treue Mutterherz hörte nicht auf, für mich zu beten. Ein leichtsinniges Mädchen überredete mich auszuwandern. Eines Nachmittags taumelte ich halb betrunken in die Wohnung meiner Mutter und erklärte ihr mit wenigen Worten mein Vorhaben. Sie erschrak und bat mich zu bleiben. Dann sank sie auf ihre Knie und sagte: ‚Komm, Johannes, ich will zum Abschied noch einmal mit dir beten.‘ Ich wurde böse und gab ihr einen Stoß vor die Brust. – Hier hielt der Gefangene inne und schluchzte laut. – Die Arme stürzte zusammen, richtete sich aber bald wieder auf und streckte beide Hände nach mir aus und rief: ‚O mein Sohn, mein Sohn! Herr Jesus, vergib’s ihm! Rette ihn! Verfolge ihn mit deinem Heiligen Geist!‘

Ich eilte fort. Der Boden schien unter meinen Füßen zu wanken. Erst im Wirtshaus erholte ich mich von meinem Schreck. So mit Sünden beladen kam ich in dieses Land. Hier ereilte mich der Arm der Gerechtigkeit in meinem Sündenlauf. Ich hoffe aber, dass dieser Kerker der Ort meiner Bekehrung wird und dass ich ihn als ein in Jesu Blut Gewaschener verlassen werde.“

Mehrere Wochen brachte der Jüngling in großer Herzensangst zu. Ich machte ihn auf die Verheißungen in der Bibel aufmerksam und betete mit ihm. Endlich erhörte der barmherzige Gott sein Seufzen und Flehen. Er schenkte ihm die Gewissheit, dass seine Sünden durch das Blut des Lammes ausgetilgt sind. Als ich eines Morgens zu ihm kam, eilte er mir mit ausgebreiteten Armen entgegen und drückte mich an seine Brust. Freudentränen flossen aus seinen Augen. Er lobte den Erretter der Sünder für die ihm erzeugte Barmherzigkeit. „Das sollte meine Mutter wissen!“ rief er oft aus. „Ihr Gebet ist erhört!“ Zuweilen wurde er traurig bei dem Gedanken, dass seine Mutter vielleicht schon tot sei. Ich beruhigte ihn aber mit dem Gedanken, dass, wenn sie auch gestorben wäre, sie wohl die Botschaft von seiner Bekehrung erhalten könne. Denn wenn sich Engel im Himmel freuen über Sünder, die Buße tun, wie viel mehr eine verklärte Mutter, wenn ihr Sohn, der Gegenstand ihrer Liebe und Gebete, den Herrn Jesus findet. –

Diese Erfahrung überzeugte mich aufs Neue, dass das Gebet frommer Eltern nicht umsonst ist. Mit getrostem Mut rufe ich deshalb allen bekümmerten Eltern zu: Gebt eure Hoffnung und euer Gebet für eure Kinder nicht auf! Bei Gott ist alles möglich! Er hat verschiedene, oft wunderbare Wege, um ihre Seelen zu retten! EP

Eine Kraftquelle

*Mit Sorgen beladen, voll Kummer und Gram,
einmal eine Mutter zum Seelsorger kam,
das Herz auszuschütten, die Not ihm zu klagen,
sie konnte ihr Elend allein nicht mehr tragen.*

*Doch momentan hatte er nicht für sie Zeit,
macht wichtige Post zum Abgang bereit;
sie soll im Besuchszimmer drüben verweilen,
nur ein paar Minuten, er wird sich beeilen.*

*Die Frau, sie nahm dankend den Sofaplatz ein;
es schließt sich die Türe, nun ist sie allein.
Im fremden Raum lässt ihre Blicke sie wandern,
sie schweifen von einem Ding weiter zum andern.*

*Auf einmal ein seltsamer Spruch fest sie bannt:
„Versuch es mit Danken!“ heißt’s groß an der Wand.
Die Frau kann das Wort aus den Augen nicht lassen,
soll sie’s wohl für sich ganz persönlich auffassen?*

*Sie hat es mit Klagen und Jammern versucht,
gekämpft und gebetet, und etwa geflucht;
ach, was hat nicht alles sie schon unternommen!
Doch Danken ist nie in den Sinn ihr gekommen.*

*Zum Danken ist wirklich ihr Leben zu schwer,
wie aber, wenn Danken der Ausweg nun wär?
Und während sie sinnt, kann sie’s nicht sich verhehlen,
es würd’ ihr an Ursach’ zum Danken nicht fehlen.*

*Manch Gutes, das Gott ihr getan, fällt ihr ein.
Wie konnte sie bisher so blind dafür sein! –
Sobald seine Arbeit der Seelsorger vollendet,
er sich dem Besuchszimmer eilig zuwendet.*

*Er öffnet die Tür, die Stube ist leer!
Die Frau, sie bedarf seines Zuspruchs nicht mehr;
sie hat den Wandspruch zu Herzen genommen
und hat durch ihn Antwort und Weisung bekommen.*

- Susanne Moser

Die Aufgabe der Mutter

In diesem Monat denken wir in ganz besonderer Weise an die Mütter. Wir wollen ihnen Anerkennung geben, denn sie gehören zu denen, die immer bereit sind, Opfer zu bringen. Es gibt kaum einen jungen Mann, der nicht von seiner Mutter etwas empfangen hat. Und es gibt auch keine Tochter, für die nicht eine Mutter etwas von ihrer eigenen Jugendfrische und Schönheit geopfert hätte. Es ist eben der Einsatz der Mutter für ihr Kind. Darum steht sie im Leben in vorderster Linie und setzt sich ein für das Wohl ihrer Angehörigen. Als wirklich gläubige Frau nimmt sie die Bürden ihrer Kinder auf ihre Schultern und trägt sie im Gebet hinauf zu dem Herrn. Und hier schöpft sie auch immer wieder ihre Kraft, im Kampf siegreich zu bleiben.

Das Mutterherz ist der Zufluchtsort des Kindes. Droht ihm Gefahr, dann eilt es zur Mutter. Wenn es sich im Herzen beschwert fühlt, wenn ein Weh über ihn kommt, dann wendet es sich der Mutter zu. Sie hat das beste Verständnis für die Not des Kindes. Und sie kann so unvergleichlich trösten. Ihr Herz hat einen Vorrat an Liebe, der unerschöpflich ist. In ihrer Fürsorge denkt sie mehr an das Wohl ihres Lieblings als an sich selbst. Staunend müssen wir sagen: „O Mutterliebe, wie groß bist du! Unermüdlich gibst du dich und findest darin dein Glück!“

Groß ist die Macht und Verantwortung der Mutter. Sie ist ihren Kindern Wegweiser in die Zukunft. Als gottesfürchtige Frau bemüht sie sich, das Gute und Edle in ihre Herzen zu pflanzen. Aber ihr größtes Bemühen ist, sie Gott zuzuführen. Darum betet sie mit ihnen und sucht, die jungen Herzen mit Gott bekannt zu machen. Vorbildlich beweist sie sich durch einen heiligen Wandel in Tat und Wort. Kein Wunder, wenn dann ihr Einfluss noch weit über das Grab reicht und in ihren Kindern weiterlebt.

Da steht vor mir das Bild meiner Mutter. Sie war eine schlichte, demütige Christin. Unvergesslich bleibt mir ihr Beten für mich. Durch ihr frommes Wesen wurde ich beeinflusst, schon früh mit meinen Bedürfnissen

und Nöten zu Gott zu kommen. Sie weckte in mir das Vertrauen zu Gott, was mir in allen Lagen des Lebens einen Halt gab. Auch wies sie mir den Weg des ewigen Lebens. Obgleich sie nicht mehr auf Erden weilt, ist ihr Einfluss dennoch lebendig in mir.

Welchen Einfluss die Gebete einer gottseligen Mutter im Leben ihrer Kinder haben, soll noch durch einige Beispiele vermehrt werden:

Abraham Lincoln, der 16. Präsident der Vereinigten Staaten, sagte von seiner Mutter: „Alles, was ich bin und hoffe zu sein, verdanke ich meinem Engel, der Mutter. O gesegnetes Gedenken! Ich erinnere mich der Gebete meiner Mutter, die mir überall gefolgt sind. Sie haben mich mein ganzes Leben hindurch umgeben.“

Garfield, der 20. Präsident, sagte: „Wenn meine Mutter in der Nacht des Todes aufstehen konnte, um für meine Wiederaufrichtung von Krankheit zu beten, dann muss mein Leben einen Wert haben. Und dann und wann werde ich veranlasst, zu beweisen, dass ich würdig bin der Gebete meiner Mutter.“

Und Augustin, der große Kirchenlehrer im fünften Jahrhundert, sagte: „Alles, was ich habe, ist mir durch meine Mutter geworden. Wenn ich dein Kind bin, o mein Gott, dann ist's, weil du mir eine solche Mutter gegeben hast! Wenn ich die Wahrheit bevorzuge vor allen andern Dingen, so ist dieses die Frucht der Belehrungen meiner Mutter. Dass ich lange zuvor in meinen Sünden und meinem Elend nicht umgekommen bin, ist einzig den Gebeten meiner Mutter zuzuschreiben, die sie jahrelang gläubig für mich darbrachte.“

In diesem Sinne sollten die Mütter auch heute ihre Aufgabe sehen. Leider sind es nur wenige, die ihrer Verantwortung gemäß handeln. Den meisten Müttern fehlt das persönliche Gotterleben, was sich aber zum Nachteil für die kommende Generation auswirkt. Hier liegt die große Not von heute. Darum, liebe Mutter, erkenne deine verantwortungsvolle Aufgabe! Doch suche sie nicht in eigener Kraft zu lösen, sondern in Verbindung und Gemeinschaft mit Gott!

Gustav Sonnenberg

Erlebnisse mit Gott

Das Lied „Tot der Welt und ihren Freuden“ ist seit vielen Jahren eins meiner Lieblingslieder. Wir haben es als Familie oft zusammen gesungen, und als junges Kind habe ich es auswendig gelernt. Doch die Bedeutung der Worte habe ich gar nicht so recht beachtet, bis sie mir erst in diesem Jahr groß wurden. Und das kam durch zwei verschiedene Unterhaltungen.

An der ersten war ich gar nicht selbst beteiligt. Ich überhörte nur ein paar Männer, die sich über finanzielle Angelegenheiten unterhielten. Der eine sagte: „In zehn Jahren werde ich Millionär sein.“ Zuerst meinte ich, er machte bloß Spaß. Aber er meinte es wirklich ernst. Er strebte danach, reich zu werden und hatte dafür auch seine Pläne. Dabei wollte er aber auch Gott dienen. Da kam mir plötzlich der 2. Vers des erwähnten Liedes ein: „Will nicht streben nach dem Reichtum dieser Erd', die bald zerfällt.“ Und Gottes Wort gibt uns eine Warnung in 1. Timotheus 6,9: „Die aber reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Fallstricke und viele törichte und schädliche Lüste, welche die Menschen in Verderben und Verdammnis versenken.“

Kurz darauf fand die zweite Unterhaltung statt. Es wurde die Frage aufgeworfen, ob Kinder Gottes in Sünde leben können. Als ich sagte: „Mit Gottes Gnade brauchen wir nicht zu sündigen“, wurde geantwortet: „Wir müssen nicht, aber wir tun es doch, weil wir Menschen sind.“ Diese Aussage machte für mich keinen Sinn, denn wenn ich etwas nicht tun will, warum würde ich es dennoch tun? Da kam mir wieder dieses Lied in den Sinn: „[...] gänzlich tot für alle Sünd'.“ Wenn ich doch wirklich tot für alle Sünde bin, wie kann ich dann weiter sündigen? Ja, die Bibel spricht diesbezüglich auch ganz klar: „Was sollen wir nun sagen? Sollen wir denn in der Sünde beharren, damit die Gnade umso mächtiger wird? Auf keinen Fall! Wir, die wir der Sünde abgestorben sind, wie sollten wir noch in ihr leben?“ (Römer 6,1-2).

Ich bin so froh, dass Gott mich von der Sünde erlöst hat und dass ich nun leben darf, wie es uns in Römer 6,10-11 bestätigt wird: „Denn was er gestorben ist, das ist er für die Sünde gestorben ein für alle Mal; was er aber lebt, das lebt er für Gott. Also auch ihr, haltet euch dafür, dass ihr der Sünde gestorben seid, und lebt für Gott in Christus Jesus, unserem Herrn.“ Darum ist jetzt mein Gebet: „Lasst mich seh'n einzig Jesus!“, denn nur „er allein befriedigt mich!“

Hannah Friesen, Steinbach (CA)

Tot der Welt

*Tot der Welt und ihren Freuden,
gänzlich tot für alle Sünd',
leb' ich nur für meinen Heiland;
nah zu sich zieht er sein Kind.*

*Will nicht streben nach dem Reichtum
dieser Erd, die bald zerfällt,
wende mich nur hin zu Jesus,
er macht reicher als die Welt.*

*Und wenn rauhe Winde wehen,
wenn mein Schifflin in Gefahr,
ist mein Steuermann doch Jesus,
stillt den Sturm, hilft immerdar.*

*Wenn dann einst am Todesjordan
ich am Ufer steh allein,
bin ich furchtlos, denn mit Jesus
kann auch dann ich sicher sein.*

*Lasst mich seh'n einzig Jesus,
nur auf Jesus, nur auf Jesus,
lasst mich seh'n einzig Jesus,
er allein befriedigt mich.*

- W. D. Oldham

Hudson Taylor

Teil 23



In der südwestlich von Shanghai gelegenen Stadt Hangchow (Hangzhou) konnte die Missionsarsgruppe zuerst Fuß fassen und beginnen, das Evangelium auszubreiten.

„Neulich ging ich in die Stadt“, berichtete einer der Missionare am 1. Januar, „da hörte ich einen Mann rufen: ‚Ich komme morgen, um den wahren Gott anzubeten!‘, womit er unsern Sonntagsgottesdienst meinte. Ihr seht, wir sind schon bekannt, und man spricht bereits über unsere Arbeit.“

An der Wand des Speisesaals der Missionare hatten zwei chinesische Texte ihren Platz gefunden: „Ich muss wirken die Werke des, der mich gesandt hat“ (Johannes 9,4) und „Auch Christus hat sich nicht selbst zu Gefallen gelebt“ (Römer 15,3). Dieses „Muss“ war für die ganze Missionsfamilie eine Wirklichkeit. Arbeit, wirklich ernste, hingebende Arbeit füllte die Tage. In der Kapelle und den Besuchszimmern drängten sich freundlich gesinnte Hörer. Mrs. Faulding schrieb in dieser Zeit an ihre Familie nach England: „Mr. Taylor behandelt täglich mehr als zweihundert Patienten. Händler bieten ihre Waren dicht bei unserer Tür an, weil sie bei der Menge der hier Versammelten mehr zu verkaufen hoffen als anderswo. Sänften mit Trägern stehen bereit, um Leute zu tragen, die nicht gehen können. Der Evangelist bringt fast den ganzen Tag im Gespräch mit den Patienten zu, und Mr. Taylor hält kurze Ansprachen. Für einige, die weiterforschen, haben wir große Hoffnung. Am Sonntag versammelten sich bestimmt zweihundert Menschen und saßen so still wie eine Gemeinde in England, während ihnen das Wort der Wahrheit kräftig gepredigt wurde. Heute Nachmittag mussten viele draußen bleiben, weil sie keinen Platz mehr finden konnten. Ich glaube, wir müssen unsere Zelte bald weiter spannen. Eine Frau, die durch ihren Nachbarn von uns gehört hatte, lief fünf Kilometer

weit zum Gottesdienst. Einzelne sagen uns, sie opferten ihren Götzen keinen Weihrauch mehr. Mehrere Frauen und auch Männer erklären sich gläubig und bitten um die Taufe. Die medizinische Seite der Arbeit ist unerschätzbar. Ich kann Euch nicht sagen, wie groß unsere Freude ist, wenn man so viele Chinesen der Botschaft des Evangeliums zuhören sieht [...] Mr. Taylors Illustrationen während der Predigt sind so gut und vielseitig, seine Worte so kraftvoll, dass man sich darüber wundern müsste, wenn man nicht wüsste, dass so viele in der Heimat für unsere Arbeit beten.“

Gerade in dieser ersten Zeit lag die größte Last bei Hudson Taylor. Überall wurde er gebraucht. So baten ihn auch Missionare von anderen Stationen um Hilfe. Niemand konnte voraussehen, welches die nächsten Herausforderungen sein würden. „Und doch bleibt er stets so ruhig, ausgeglichen und einfach im Vertrauen auf Gott und im Zusammenleben mit anderen. Es ist ein Segen, das miterleben zu können.“ Zu all den aktuellen Bürden kamen noch schwere Angriffe des Widersachers, der mit allen Mitteln dem Werk schaden wollte. In dem Kreis der jungen Missionare gab es Menschen, denen der aufopfernde Weg in die chinesische Kultur zu weit ging. Sie teilten ihre Meinung Missionaren anderer Gesellschaften und auch in Briefen in die Heimat mit. Dagegen hatten Hudson Taylor und seine Frau immer vermieden, Negatives über jemand in die Heimat zu berichten. Und so trafen diese negativen Berichte jetzt wie ein Blitz das völlig unvorbereitete Heimatkomitee um Mr. Berger.

Diese Missionare lehnten es ab, sich weiter chinesisch zu kleiden und lösten damit in der Stadt, in der sie mit

einer Missionsstation begonnen hatten, schwerwiegende Folgen aus. Nach kurzer Zeit wurden sie vom Mandarin von einem Tag auf den anderen aus der Stadt verwiesen. Zur Unterstreichung dieses Befehls ließ er den Evangelisten Tsui gefangennehmen, den Hudson Taylor nur sehr ungern von Hangchow beurlaubt hatte, und ließ ihn grausam schlagen: sechshundert Rutenschläge auf den Rücken und hundert Schläge mit Lederriemen über das Gesicht. Wund und zerschlagen musste Tsui sofort in die Hauptstadt zurückkehren. Die andern folgten ihm bald und wurden zunächst in Hangchow untergebracht. Für alle folgten Monate schwerer Prüfungen. Taylor war in der Neujahrszeit durch Scharen von Besuchern mit ärztlicher Arbeit überlastet. Dennoch versuchte er, weise und geduldig die vertriebenen Missionare in die Arbeit einzureihen und ihnen so über die Schwierigkeiten hinwegzuhelfen. Der böse Einfluss aber war stärker. Sie hielten sich absichtlich abseits, trugen öffentlich europäische Kleidung, weigerten sich, zu den Versammlungen zu kommen und reizten andere zum Widerspruch gegen Hudson Taylor und seine Anordnungen. Unglücklicherweise wurden sie darin noch durch den erwähnten Missionar der anderen Gesellschaft bestärkt, der gerade auf Urlaub ging. Er hielt ihre Berichte für wahr und glaubte sich dazu verpflichtet, die neuen Methoden der China-Inland-Mission nicht nur schriftlich, sondern persönlich unter ihren Freunden in Verruf bringen zu müssen.

Bedenkt man, dass die Mission völlig neue Wege einschlug, ist es verständlich, dass in der praktischen Durchführung noch Fehler steckten, zumal Hudson Taylor als Vierunddreißigjähriger noch nicht ausgelernet hatte. Und seine Mitarbeiter waren noch jünger. Die großen Schwierigkeiten musste jeder anerkennen, ebenso das tiefe Verlangen der jungen Leute, Gott zu gefallen. Hätte doch der ältere Missionar seine große Erfahrung als Hilfe angeboten, wie anders wäre das Ergebnis ausgefallen! So aber wäre durch seine Aussagen beinahe die ganze Arbeit zerstört worden.

Nachdem Mr. Berger die ersten ausführlichen Beschuldigungen erhalten hatte, schrieb er an Hudson Taylor: „Ich bitte Gott, dass diese Briefe Sie nicht mehr beschweren, als es Gottes Wille ist, und dass er uns den rechten Geist und die Weisheit gibt, das zu tun, was ihm gefällt. Die Schwierigkeiten sind hier auch nicht gering, aber die Ihrigen sind Berge dagegen [...] Sie benötigen unsere ganze Liebe und unser Gebet. Seien Sie versichert, lieber Bruder, was immer auch Mr. X geschrieben hat, Sie stehen unsern Herzen so nahe wie vorher. Wir dürfen ohne Zweifel und Furcht erwarten, dass Gott Ihnen und mir immer mehr Weisheit und Tüchtigkeit zu dem Werke schenken wird, zu dem er uns berufen

hat. Von uns wird nur gefordert, alles abzutun, was wir als fehlerhaft oder irrig erkennen, und zuzunehmen an Weisheit und Liebe.

Ach ja, lassen Sie uns dem Herrn diese Sache anbefehlen! Er weiß, dass wir nach bestem Vermögen gehandelt haben. Er ist barmherzig und wird uns in dieser Anfechtung nicht verlassen.“

Wie schwer die Anfechtung werden und wie lange sie dauern würde, konnte Mr. Berger damals noch nicht wissen. In seinen vielen Briefen gibt es keine Stelle, die nicht vom gleichen Geist der Sanftmut und Demut erfüllt war. Trotz allem, was Mr. Berger selbst durchmachte, spendete er Trost und Ermutigung. In einem Brief schreibt er an Hudson Taylor: „Nicht unsere Fehler, sondern unser Widerstand, die erkannten Fehler korrigieren zu lassen, richtet Schaden an. Wie viel haben wir noch zu lernen, damit diese Arbeit zur Ehre des Herrn dient!“

Maria Taylor schrieb an ihre Freundin Mrs. Berger, während sie im Wochenbett mit ihrem fünf Tage alten Töchterchen lag: „Ich habe eine Weile unseren Chorälen zugehört, die mein Mann und die andern in der Kapelle sangen. Besonders ein Lied: ‚O gebt mir weiße Kleider, o gebt mir frohen Blick‘ versetzte mich so sehr in die glücklichen Tage von Saint Hill zurück, dass ich mich nach der Liebe und dem Frieden dieser Heimat sehnte. Aber der Soldat auf dem Schlachtfeld darf sich nicht nach Ruhe und Behagen umsehen, wenn er auch noch so sehr bedrängt oder verwundet ist. Von der Zukunft erwarten wir aber Herrliches.“ [...] „Betet viel für uns!“ fuhr sie einige Wochen später fort. „Wir brauchen gerade jetzt dringend die bewahrende Gnade Gottes. Wir haben Satan in seiner stärksten Festung angegriffen, und er lässt uns keine Ruhe. Aber der, der für uns ist, ist stärker als alle unsere Gegner. Manchmal kommt man in Versuchung, den Mut zu verlieren, so fühlbar ist die Macht Satans. Aber unser Gott wird uns nicht im Stich lassen. Es würde mich sehr betrüben, wenn unter uns Missionarinnen hier Zwietracht entstände. Doch ich fürchte, die Gefahr liegt nahe [...] Eins weiß ich gewiss: ‚Israels Hoffnung wird uns nicht verlassen.‘ Man könnte versucht werden zu fragen: Warum durften einige Menschen ausreisen? Vielleicht geschah es, damit die Grundlagen unserer Mission von vornherein umso fester würden.“

Trotzdem wurden fortgesetzt Seelen errettet und Gebete erhört. Die Missionsgemeinde hatte zu Beginn des neuen Jahres ihre Bitten folgendermaßen zusammengefasst: „Ach, dass du mich segnest und mein Gebiet mehrtest und deine Hand mit mir wäre und du schafftest, dass mich kein Übel bekümmerte!“

Im Mai fanden die ersten Taufen statt.

Nachrufe



Rubin Hohenstein

Edmonton (CA)

„Ich danke dir, Herr, mein Gott, von ganzem Herzen und ehre deinen Namen ewiglich.“ (Psalm 86,12)

Rubin Hohenstein wurde am 2. Mai 1928 in Neuborn, Ukraine als erstes von sechs Kindern den Eltern Ida und Jonathan Hohenstein geboren. Während des Krieges musste die Familie mit Pferd und Wagen mehrmals fliehen. Nahrung und Unterkunft waren spärlich oder fielen manchmal ganz aus. Doch war Gott in seiner Liebe und Gnade der Familie Schutz und Schirm und brachte sie alle hindurch. In Frankenfeld, Deutschland, fanden sie nach Kriegsende einen neuen Anfang.

Schon in der Ukraine nahm Familie Hohenstein an den Gottesdiensten der Gemeinde Gottes teil, wo Ruben den Herrn Jesus lieben lernte und sich mit 14 Jahren taufen ließ. Von Frankenfeld aus besuchten sie die Stubenversammlungen in Stedebergen und Westenholz. Hier lernte er Herta Feigel kennen, und am 26. März 1951 heirateten sie.

Im Mai 1956 wanderten Robert und Herta nach Kanada aus, wo sie in Edmonton, Alberta eine neue Heimat

fanden. Die Ehe wurde mit 2 Kindern gesegnet: Heinz und Doris. Ein besonders inniges Band vereinte ihn später mit seiner Enkeltochter.

Rubin lernte in Kanada auch noch englisch sprechen und hatte Freude daran, sich mit anderen Einwanderern entweder auf Russisch, Ukrainisch, Polnisch, Deutsch oder auch Englisch zu unterhalten. Er war ein freundlicher Mensch, der seinen Nächsten liebte. Er hatte die Gabe, die Not seiner Mitmenschen zu sehen. Aber er ging nicht daran vorüber, sondern half oft und gerne in großzügiger Weise. Von vielen seiner Liebestaten oder finanziellen Mithilfe erfuhr seine Familie erst nach seinem Tod.

In der Ortsgemeinde Edmonton war Ruben eine Säule. Auf ihn konnte man sich verlassen – auf geistlichem Gebiet und auch, was praktische Mithilfe betrifft. Im April 2007 starb seine liebe Frau an Herzversagen. Aber nach 3 Jahren Einsamkeit schenkte Gott ihm eine neue Gehilfin, Lilly Seida, geb. Henkelmann. Sie schlossen im April 2010 den Ehebund und teilten über viereinhalb Jahre Freud und Leid. Sie dienten mit vereinten Kräften von ganzem Herzen Gott, und er segnete sie mit einer sehr glücklichen Ehe.

Leider stellten sich verschiedene gesundheitliche Nöte ein. Im Dezember 2014 erklärten die Ärzte, dass ein sehr aggressiver Krebs (Lymphoma) sich schon verbreitet hatte. Ruben war bereit, Gott zu begegnen und starb im Frieden zu Hause im Kreis seiner Lieben am 20. Dezember 2014. Eine große Lücke ist zurückgeblieben, doch freuen wir uns auch, dass wieder ein mutiger Streiter Gottes siegreich das Ziel erreichte.

Eingesandt von der Familie



Käthe Sager

Wetaskiwin (CA)

„Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.“ (Offenbarung 21,4)

Der liebe Gott hat es für gut angesehen, am 6. Juli 2014 Schwester Käthe Sager, geb. Krüger, zu sich in die ewige Heimat zu nehmen.

Käthe wurde am 1. Juni 1924 in Wólhynien, Polen, den Eltern Wilhelm und Lydia Krüger geboren. Sie war die älteste von sieben Kindern. Weil die Armut groß war, musste die Schwester schon als 12- oder 13-Jährige bei anderen Leuten weiter entfernt von zu Hause schwere Arbeiten verrichten. Es war ihr nur für ein paar Stunden im Monat erlaubt, nach Hause zu fahren, um wieder die Familie zu sehen.

Im Januar 1940 wurde die Familie in den Warthegau übersiedelt. Da es mit Pferd und Wagen nur sehr langsam vorwärts ging, ging die Mutter mit den Kindern zu Fuß voraus, während der Vater bei dem Fuhrwerk blieb. Da wurde der Wagen von einem Zug erfasst und der Vater verunglückte tödlich.

Im August 1941 heiratete Käthe Julius Knodel. Kurz darauf wurde er in die

Armee eingezogen und fiel im Januar 1943 im Krieg. 1945 musste sie abermals fliehen. In Deutschland traf sie dann mit ihrer Tante zusammen und bald darauf auch mit ihrer Mutter und den Geschwistern. 1951 erfolgte die Auswanderung nach Kanada, wo sie dann anderthalb Jahre später mit Henry Sager in den Bund der Ehe trat.

Der Herr hat zu Käthe und ihrem Mann gesprochen und in ihnen ein Verlangen nach der vollen Wahrheit erweckt. Sie haben gebetet, dass Gott ihnen jemand schicken sollte, der ihnen

den Weg der Wahrheit zeigen würde. Dieses Gebet wurde bald erhört. Der Herr schickte einige Brüder von der Gemeinde Gottes in Calgary, die ihnen den Weg des Heils durch Jesus Christus zeigten. Käthe und ihr Mann bekehrten sich und ließen sich bald darauf auch biblisch taufen. Die Gemeinde Gottes war von da an ihr geistliches Zuhause. Es war Schwester Käthe immer eine Freude, wenn sie zusammen mit anderen Kindern Gottes im Hause Gottes sein durfte, um den Herrn anzubeten.

In den letzten sieben Jahren ihres

Erdenlebens musste Schwester Käthe körperlich viel leiden, und sie sehnte sich sehr heimzugehen, um bei Jesus zu sein. Ihr Wunsch ist nun erfüllt, und sie darf den Heiland sehen, dem sie treulich diente.

Es trauern um ihr Hinscheiden sowohl ihre Kinder Harvey Sager, Ingrid und Alvin Kakoschke, als auch viele Verwandte und Bekannte. Wir als Ortsgemeinde zu Wetaskiwin nehmen Anteil an dem Schmerz und wünschen allen Trauernden Gottes reichen Trost.

David Goertzen



Festversammlungen 2015 in Deutschland, Kanada und Mexiko

Festversammlungen in Winnipeg

16. bis 18. MAI 2015

Pfingstkonferenz in Herford:

23. bis 25. MAI 2015

Ort: 32051 Herford,

Gemeindehaus Zimmerstraße 3,

Beginn: Samstag um 10:00 Uhr

Weitere Informationen unter:

www.gemeinde-gottes-herford.de

oder Tel. 05221/342934

Festversammlungen in Aylmer:

27. bis 28. JUNI 2015

65. Jubiläum der Gemeinde Gottes in Kelowna

1. bis 3. AUGUST 2015

Kontakt Telefon: (250) 861-3720

Einweihungsfest in Steinbach

5. bis 7. SEPTEMBER 2015

40. Jubiläum der Gemeinde Gottes in Mexiko

12. und 13. SEPTEMBER 2015

Festversammlungen in Edmonton

10. bis 12. OKTOBER 2015

